



Pflege Management

Die Zeitung für Führungskräfte
in der mobilen und stationären Pflege

3. Jahrgang
Oktober/November 2019

Pflege NEWSLETTER Management

Erhalten Sie jede Ausgabe
digital und kostenlos!
Jetzt anmelden unter:
bit.ly/newsletterpm

Mehr Info auf Seite 15

Aus dem Inhalt

Ausbildungs- Wunder

Seite 1-3

Mit Empathie lösen die St. Gereon Seniorendienste im rheinischen Hückelhoven alle Nachwuchsprobleme. Engagement für die Auszubildenden zahlt sich aus. Freie Stellen werden sofort auf Zuruf besetzt.

Ernährungs- Management

Seite 4-5

Pfiffige Lösungen zur nachhaltigen Entsorgung von Essenresten in Altenheimen sparen bares Geld und liegen im Trend. Auch die Küchen von Pflegeeinrichtungen halten die Umwelt im Blick.

Messe-Erfolg

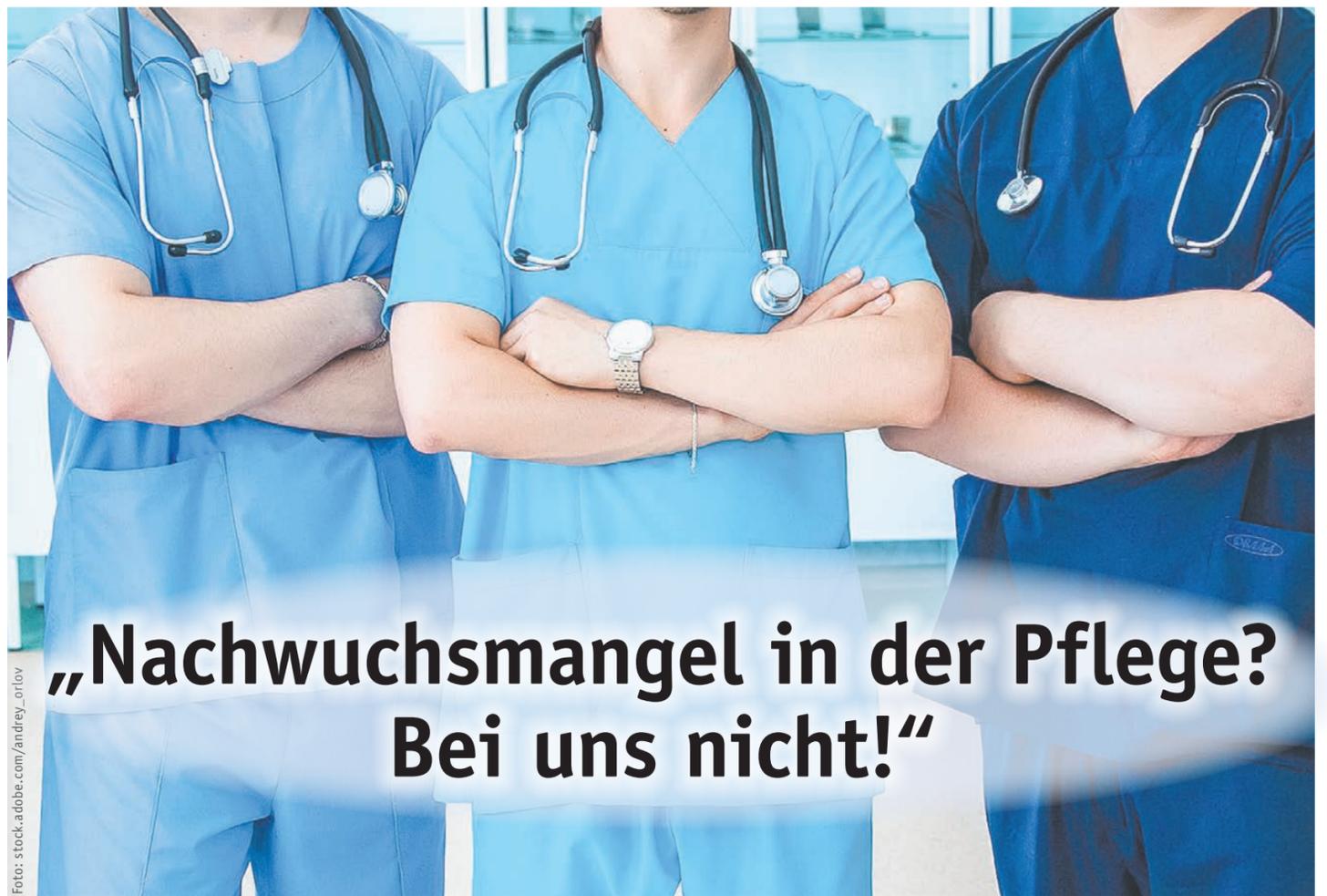
Seite 9

Die ConSozial hat sich mittlerweile als Leitmesse für Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen im deutschsprachigen Raum etabliert. In diesem Jahr läuft sie am 5. und 6. November in Nürnberg unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam – Sozialen Zusammenhalt stärken“.

Textil- Management

Seite 12-15

Dienstleister bieten individuelle Beratungen und Lösungen für die Textilversorgung von Pflegeeinrichtungen an. Maßgeschneiderte Konzepte sind Trumpf.



„Nachwuchsmangel in der Pflege? Bei uns nicht!“

„Bei Anruf Ausbildung!“ Mit diesem Slogan machten sich die St. Gereon Seniorendienste im rheinischen Hückelhoven vor etwa zehn Jahren auf einen eigenen Weg, Auszubildende für den Beruf der Altenpflege zu gewinnen. Und waren selbst überrascht von der großen positiven Resonanz. „Heute hat sich unser Modell zu einem Selbstläufer entwickelt“, sagt Georg Palm. „Wir sind eine regionale Arbeitgebermarke geworden. Wir haben kein Problem und werden auch keins bekommen mit nicht zu besetzenden freien Stellen in der Pflege.“

► Fortsetzung auf Seite 2

Gastkommentar

Starke Kommunen für gute Pflegeinfrastruktur

Von Eva-Maria Güthoff, Erste Vorsitzende des Verbandes Katholische Altenhilfe in Deutschland VKAD

Bis zum Jahr 2030 wird bundesweit mit einem Anstieg der Pflegebedürftigen um 35 Prozent auf bis zu 3,5 Millionen gerechnet. Schon heute werden mehr als zwei Drittel aller pflegebedürftigen Menschen in ihren Wohnungen versorgt, 85 Prozent der Menschen über 85 Jahren leben noch im eigenen Haushalt (7. Altenbericht BMFSFJ, 2017).

Gesundheit und soziale Sicherung sind im Alter ausschlaggebende Faktoren für die Lebensqualität, darüber hinaus sind für die meisten Menschen die Beschaffenheit des direkten Lebensumfeldes und der Kontakt in die örtliche Gemein-

schaft wesentlich für die Lebensqualität. Damit kommt den lokalen Rahmenbedingungen eine entscheidende Bedeutung für das Leben im Alter zu. Ausgehend von diesen Entwicklungen muss sich die Politik für ältere Menschen darauf ausrichten, die häuslichen Versorgungsstrukturen zu stärken und zu entlasten. Hier sind starke, handlungsfähige Kommunen gefragt, die einen ausgewogenen, zukunftsfähigen und am Bedarf des örtlichen Gemein-



wesens orientierten Ausbau pflegerischer Infrastruktur leisten können und wollen. Das wird nur gelingen, wenn genau dieses als eine kommunale Pflichtaufgabe definiert wird. Zwar bestehen aktuell bereits gesetzliche Regelungen für Länder und Kommunen hinsichtlich der Schaffung von Strukturen zur Versorgung alter und pflegebedürftiger Menschen. So sind die Länder nach § 9 SGB XI „verantwortlich für die Vorhaltung einer zahlenmäßig ausreichenden

und wirtschaftlichen pflegerischen Versorgungsstruktur“. Die Verpflichtung der Kommunen zur wohnortnahen Vorhaltung von Infrastrukturen der Pflege ergibt sich sowohl aus dem Pflegeversicherungsrecht, § 12 Abs. 1 SGB XI, als auch, dezidiert, aus den jeweiligen Landespflegegesetzen und insgesamt aus der Verantwortung der Kommunen für die Daseinsvorsorge. Diese Regelungen haben in der Praxis bisher nicht dazu geführt, die Altenhilfe als prioritäre Aufgabe wahrzunehmen, hier muss eine andere Verbindlichkeit geschaffen werden.

► Fortsetzung auf Seite 2

► Fortsetzung von Seite 1

... „Nachwuchsmangel in der Pflege? Bei uns nicht!“ (Leitartikel)

Im Sommer steht schon mal ein Eiswagen vor der Tür des Alten- und Pflegeheims „Haus Berg“ in Hückelhoven-Brachelen im Kreis Heinsberg, dem westlichsten Kreis der Bundesrepublik. Dann gibt es „Frei-Eis“ für alle, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Bewohnerinnen und Bewohner, die Auszubildenden, und man darf

vermuten, auch für die Kinder in der benachbarten Kindertageseinrichtung.

„Mit solchen kleinen Gesten fördere ich die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und erzeuge eine positive Arbeitseinstellung“, sagt Palm. Der 51-Jährige ist der stellvertretende Geschäftsführer und Gesamtleiter Pflege der

► Fortsetzung von Seite 1

... Starke Kommunen für gute Pflegeinfrastruktur

Es bedarf gesetzlicher Regelungen, die in ihrer Wirksamkeit auch über die Ansätze in den Pflegestärkungsgesetzen II (Verbesserung der regionalen Zusammenarbeit in der Beratung und Versorgung Pflegebedürftiger) und III (Zusammenwirken zwischen Pflegekassen und Kommunen) hinausgehen. Erst damit wird den Kommunen die entscheidende gestaltende Funktion bei der Pflegeinfrastruktur zugeschrieben, die sie durch eine regelmäßige und verbindliche Altenhilfeplanung umsetzen müssen. Dazu bedarf es eines wirksamen Steuerungsinstruments, das nur mit einem entsprechenden Pflegeförderprogramm funktionieren wird. Hier ist auf ein transparentes Förderverfahren und auf verlässliche Rahmenbedingungen für die Investitionen der Träger Wert zu legen.

In diesem Zusammenhang sollte der Kommune die Aufgabe der Altenhilfeplanung zugeordnet werden, mit der unter anderem die vom Land zu fördernde pflegerische Infrastruktur gestaltet werden kann. Dies umfasst auch eine sektorenübergreifende Planung von medizinischen und pflegerischen Bedarfen auf kommunaler, regionaler und Landesebene.

Mit einer verbindlichen Bedarfs-erhebung kann der jeweilige örtliche Bedarf prognostiziert und nach entsprechenden passgenauen Lösungen gesucht werden. Dabei sollen wohnortnahe Einrichtungen mit flexiblen Leistungsangeboten entstehen. Größe und Ausgestaltung sollen sich am örtlichen Bedarf orientieren. Die Bedürfnisse der Pflegebedürftigen müssen erhoben werden. Die Rahmenbedingungen des Quartiers sind zu erfassen. Diese Fakten werden in einer konsequenten und verbindlichen Altenhilfeplanung zusammengeführt.

Wie soll das finanziert werden?

1. Die Finanzierung einer kommunalen Pflichtaufgabe „Ausbau der Pflegeinfrastruktur“ kann durch die vollständige Rückführung der Finanzierung der medizinischen Behandlungspflege in das SGB V erreicht werden. Bei gleichzeitiger Einführung der echten Pflege- teilkaskoversicherung, die bedeutet, dass der Pflegebedürftige einen festgesetzten Sockelbetrag zu den pflegebedingten Kosten beisteuert und die darüber

hinaus anfallenden pflegebedingten Kosten in voller Höhe aus der Pflegeversicherung finanziert werden, werden die Kommunen als Sozialhilfeträger tendenziell entlastet.

2. Mit Einführung der echten Pflege- teilkaskoversicherung werden nicht nur die Pflegebedürftigen und ihre Angehörigen finanziell entlastet, sondern auch die Kommunen als Sozialhilfeträger. Beispielsweise ist aktuell jeder dritte Heimbewohner auf die Unterstützung durch den Sozialhilfeträger angewiesen. Diese Kosten werden mit der vorgeschlagenen Pflege- teilkaskoversicherung deutlich reduziert und es entsteht für Gemeinden, Städte und Landkreise finanzieller Spielraum, sich nicht nur planerisch, sondern auch mit einer stärkeren subsidiären Verantwortungsübernahme für den Ausbau einer zukunftsfähigen Pflegeinfrastruktur zu engagieren und diese mit zu finanzieren.

Die Investitionsförderung im Rahmen des vorgeschlagenen Förderprogramms wird zu einer Reduzierung der Heimentgelte in geförderten Einrichtungen führen. Das wird sich auch auf die teilstationären und ambulanten Pflegekosten auswirken. Diese Entlastung ist an die Pflegebedürftigen und Angehörigen weiterzugeben. Wie verhält sich die aktuelle Politik dazu?

Im Koalitionsvertrag (2018) ist zu lesen: „Kommunen sollen mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten bei der Ausrichtung der pflegerischen Versorgungsangebote vor Ort im Rahmen der Versorgungsverträge erhalten.“ Gesetzgeberisches Handeln ist in dieser Legislatur hierzu noch nicht erfolgt. Jedoch wird die zunehmende Multimorbidität der Pflegebedürftigen sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich weiteren medizinischen und pflegerischen Versorgungsbedarf auslösen und somit wird der Bedarf an professioneller Hilfe insgesamt zunehmen. Mit der gleichzeitig abnehmenden Ressource von Menschen, die die Pflegearbeit ausüben, wird sich die Versorgungssituation zunehmend schwieriger gestalten und insofern Handeln von Bund, Ländern und Kommunen auslösen. ◆

Weitere Informationen:
www.vkad.de

St. Gereon Seniorendienste. Er weiß: „Das ist eine gute Investition.“ So sehen es auch die Beschäftigten der Einrichtung: Zum zehnten Mal in Folge haben sie mit ihrer Bewertung die St. Gereon Seniorendienste zum „Great Place to Work“ bei den Gesundheitseinrichtungen bundesweit gekürt. Und auf dem Europäischen Gesundheitskongress in München in diesem September erhielt Geschäftsführer Bernd Bogert, die Auszeichnung „Best Boss of the Year“.

Die Auszeichnungen seien das Ergebnis der Wertschätzung und der Unterstützung, die die Seniorendienste ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Auszubildenden entgegenbringen, ist sich Palm sicher. Insgesamt 600 Beschäftigte zählen die St. Gereon Seniorendienste, 230 von ihnen sind Auszubildende. „Wir haben immer schon viel ausgebildet“, berichtet der stellvertretende Geschäftsführer, „so 20 bis 25 im Jahr“. Dann kam das „bei Anruf Ausbildung!“, und es meldeten sich fast 100 Bewerberinnen und Bewerber. „Das kriegen wir hin“, sagten sich die Führungskräfte der St. Gereon Seniorendienste. „Wir haben eine gesellschaftliche Verantwortung. Wir sieben nicht aus, wir machen kein Assessment, wir nehmen alle, auch die, die schon 80 Bewerbungen geschrieben haben. Wir nehmen die Herausforderung an, wir investieren in deren Begleitung.“

Zwei Ausbildungs- koordinatorinnen

So stellte die Einrichtung zwei Ausbildungs- koordinatorinnen ein,



„Es gelingt uns, die jungen Leute mitzunehmen und zu überzeugen. Unser Führungsverhalten und Engagement werden offenbar positiv bewertet.“

Gerd Palm, stellvertretender Geschäftsführer der St. Gereon Seniorendienste.

die den Kontakt zu den Schulen halten, die sich kümmern in persönlichen Lebenslagen, die über die reine Ausbildung hinausgehen. Palm: „Wir haben ein Unterstützungssystem aufgebaut.“ So kaufen die Seniorendienste die Lehrbücher, „weil manche die 200 Euro nicht haben“, oder sie sorgen für eine Finanzierung des Führerscheins, „denn wir sind hier eine sehr ländliche Region“, oder sie kümmern sich um Nachhilfe, „wenn sie sagen, wir haben Probleme in der Schule“.

Die Agentur für Arbeit wurde um „ausbildungsunterstützende Hilfen gebeten“, womit die Einrichtung und Arbeitsagentur auch Neuland

betreten. „Denn diese Hilfen gab es für handwerkliche Berufe, für die Altenpflege gab es das zunächst nicht.“ Heute kommen Lehrerinnen und Lehrer von der Arbeitsagentur zweimal in der Woche und „kümmern sich um die, die Unterstützung brauchen“.

Darüber hinaus richtete die Einrichtung eigene Lehrräume mit Computerausstattung ein und schloss eine Kooperation mit dem Caritasbildungswerk im westfälischen Ahaus über E-Learning-Programme am PC und auf dem Handy.

Auch auf besonders schwierige Lebenslagen der Auszubildenden, etwa bei einer alleinerziehenden Mutter oder wenn zu pflegende Angehörige im Haushalt leben, stellten sich die St. Gereon Seniorendienste ein. So werden im Einzelfall die Mütter während der Ausbildung nicht zum Spätdienst eingeteilt oder sie beginnen ihren Dienst um acht Uhr morgens oder sie können ihr Kind, „wenn es eng wird“, in der benachbarten Kindertageseinrichtung unterbringen. Und die zu pflegenden Angehörigen kommen in der Tagespflege unter.

Palm macht keinen Hehl daraus, dass die große Zahl an Auszubildenden auch eine Herausforderung für das Stammpersonal war und ist. „Sie haben jetzt ständig eine Auszubildende neben sich.“ Der 51-Jährige hat aber auch beobachtet, dass das den Arbeitsalltag erleichtere und die Arbeitsplatzkultur verändere.

Mehr noch: Manche engagierten sich in schwierigen Fällen besonders. Denn etwa zehn bis 15 Pro-

Editorial

Soziale Kompetenz löst Personalprobleme

Von Christian Eckl, Chefredakteur

Ein Kommentar kritisiert. Er legt den Finger in die Wunde, zeigt Missstände auf und benennt klar, wie etwas nicht sein sollte. Wie angenehm, dass wir an dieser Stelle ausnahmsweise den umgekehrten Weg gehen können. Wir dürfen loben. Wir loben die St. Gereon Seniorendienste im rheinischen Hückelhoven, die heute schon alle Nachwuchsprobleme gelöst und damit ihren Fachkräftebedarf für die nächsten zehn Jahre in nennenswertem Umfang gedeckt haben.

Zu Recht darf sich der geeignete Leser fragen, wie St. Gereon in unserem Land zu dieser schwierigen Zeit des allgemeinen Mangels an Fachkräften und Auszubildenden ein solch märchenhaftes Wunder vollbracht hat. Nun, ganz gewiss nicht auf herkömmlichem Weg. Nicht mit Geld, nicht mit staatlicher Unterstützung oder irgendwelchen Hilfsprogrammen und auch nicht mit ausufernder Werbung oder Öffentlichkeitsarbeit. Ganz im



Gegenteil: Die jungen Leute kommen mittlerweile ganz von selbst nach Hückelhoven, ohne dass die Einrichtung auch nur eine einzige Ausbildungsstelle ausschreiben muss. Die Qualität der Ausbildung hat sich längst herumgesprochen. Aber worin besteht denn nur die magische Anziehungskraft dieser Ausbildungs-Qualität? Ganz einfach in der sozialen Kompetenz der verantwortlichen Handelnden. Die Auszubildenden werden ganzheitlich als Individuen mit all ihren Wünschen, Bedürfnissen und Möglichkeiten wahrgenommen.

Auch und vor allem im privaten Teil ihres Lebens. Junge alleinerziehende Mütter werden beispielsweise nicht zum Spätdienst eingeteilt. Und dazu beschafft man bei Bedarf noch einen Platz für ihr Kind in einer benachbarten Kindertagesstätte. Hat ein Auszubildender selbst zu pflegende Angehörige, kommen diese selbstverständlich bevorzugt in der eigenen Tagespflege unter. Oder die Einrichtung übernimmt die Kosten für Lehrbücher oder auch den Führerschein, wenn die Auszubildenden aus wirtschaftlich schwachen Familien kommen.

Solche Lösungen kann man nicht nach Programm anbieten. Man muss zuhören und die Sorgen der Menschen ernstnehmen, die man ausbildet sowie beschäftigt. Wenn man dann helfen kann, deren Probleme zu lösen, hat man gewonnen und Mitarbeiter langfristig gebunden. Empathie ist der Schlüssel, der die Tür ins Fachkräfte-Paradies öffnet. Treten auch Sie ein. ◆

Ihr Christian Eckl

zent der Auszubildenden lebten in schwierigen Verhältnissen: „Es ist nicht alles Friede, Freude, Eierkuchen.“ Und eins sei auch klar: „Es gibt Grenzen. Aber wir haben Pflegekräfte, die sagen: Wir nehmen uns der Leute an.“ Mit Erfolg: Die Abbruchquote bei den Auszubildenden der St. Gereon Seniorendienste sei geringer als branchenüblich.

„Wir sind eine regionale Arbeitgebermarke“

Mittlerweile muss die Einrichtung in der Region nicht mehr werben. Es habe sich herumgesprochen, „die kümmern sich, wenn du Probleme hast“. Palm: „Wir sind zu einer regionalen Arbeitgebermarke geworden. In diesem Jahr haben wir 120 Auszubildende aufgenommen. Wir machen vier Klassen voll.“ Es gelinge der Einrichtung offenbar, die jungen Leute mitzunehmen und zu überzeugen. Das zeige auch die Auszeichnung „Great Place to Work“: Denn alle Beschäftigten und Auszubildenden, die seit einem halben Jahr in der Einrichtung arbeiten, bewerten die Einrichtung im Rahmen der Befragungen. Palm hat als Führungskraft den Anspruch: „Die Wertschätzung, die wir den Bewohnerinnen und Bewohnern entgegenbringen, wollen wir in gleichem Maße unseren

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern entgegenbringen.“ Das werde von den Beschäftigten anerkannt: „Unser Führungsverhalten und Engagement werden offenbar positiv bewertet.“ Palm ist sich im Klaren darüber, dass dieses Modell der St. Gereon Seniorendienste möglicherweise für manche Einrichtung nicht übertragbar ist. „Aufgrund der Vielzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können wir das organisieren. Wir haben eine Größe als Organisation, dass wir das meistert bekommen.“ Die St. Gereon Seniorendienste sind Träger von vier stationären Einrichtungen in den Kreisen Düren und Heinsberg mit etwa 188 Plätzen, 20 eingestreute Plätze in der Kurzzeitpflege, fünf Tagespflegeeinrichtungen in den Kreisen Düren und Heinsberg sowie der Städteregion Aachen mit rund 90 Plätzen, 40 Plätze im Betreuten Wohnen ebenfalls in den beiden Kreisen, eine Intensivpflege mit sechs Betten sowie einem ambulanten Pflegedienst, der 250 Menschen betreut. Darüber hinaus bauen die Seniorendienste in einem Generationencampus mit 180 Wohnungen eine eigene Einrichtung mit Tagespflege, 33 stationären Plätzen sowie einer Sozialstation in diesem Quartier. Fünf bis zehn ihrer Auszubildenden übernehmen die St. Gereon



St. Gereon Seniorendienste im rheinischen Hückelhoven: 230 Auszubildende – „Unser Modell ist ein Selbstläufer“

Seniorendienste. „Die anderen finden sofort eine Anstellung im Umkreis von 20 Kilometern.“ Das mache deutlich, dass die Einrichtung nicht in die Arbeitslosigkeit ausbilde: „Vielmehr leben andere Einrichtungen davon, dass wir so viele ausbilden.“ Das sah der „Deutsche Bildungspreis“ ebenso: Er zeichnete die St. Gereon Seniorendienste 2017 mit dem Sonderpreis „Ausbil-

dung“ aus. In ihrer Begründung lobte die Jury: „Die Einrichtung bildet weit über den eigenen Bedarf hinaus Jugendliche ohne Berufsperspektive mit intensiver Betreuung aus. So hilft St. Gereon den Fachkräftebedarf in der Pflege für die ganze Region zu sichern.“ „Wir werden in den kommenden zehn Jahren kein Mitarbeiterproblem haben“, betont Gerd Palm und bringt das Erfolgsmodell der

St. Gereon Seniorendienste zusammenfassend auf den Punkt: „Es fußt auf unserem mitarbeiterorientierten und wertschätzenden Umgang mit den Beschäftigten und Auszubildenden mit ‚Great Place to Work‘ als Strukturmodell.“

hea

Weitere Informationen: www.st-gereon.info

Anzeige

Weil komplexe Märkte besondere Kompetenz brauchen.

Unsere Finanzlösungen für den Pflegemarkt.

Profitieren Sie von unserer einmaligen Branchenexpertise, mit der wir Sie professionell begleiten und nachhaltig zum Erfolg führen.

Telefon: +49 211 5998 2222
E-Mail: firmenkunden@apobank.de
apobank.de/firmenkunden

Weil uns mehr verbindet.



Branchenreport
Pflege 2019.
Jetzt anfordern!



Abfallentsorgung in Pflegeeinrichtungen wird nachhaltiger

Ob Essensreste oder Windeln: Unternehmen bieten pfiffige Lösungen wie Vakuum- und Spültechniken für geruchsfreien und hygienischen Abtransport

Abfallvermeidung ist nach dem Kreislaufwirtschaftsgesetz nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung. Sie spart auch bares Geld. Denn Abfallentsorgung ist insbesondere auch für eine Altenpflegeeinrichtung teuer. Und weil die Hausbewohnerinnen und Hausbewohner für Verpflegung und Unterkunft aufkommen müssen, müssen sie auch die Kosten für die Entsorgung tragen. Dass jedoch zum Beispiel bei den Mahlzeiten überhaupt nichts mehr übrigbleibt, wird ein Traum bleiben. Damit das, was in der Pflegeeinrichtung als Rest anfällt, hygienisch einwandfrei und vernünftig verwertet oder entsorgt werden kann, braucht es pfiffige Ideen.

Denn auch das fordert das Kreislaufwirtschaftsgesetz. Laut Umweltbundesamt ist der zentrale Grundsatz des Gesetzes eine „fünf-stufige Abfallhierarchie: 1. Vermeidung von Abfällen 2. Vorbereitung zur Wiederverwendung von Abfällen 3. Recycling von Abfällen (energetische Verwertung, Verfüllung von Abgrabungs- oder Abbaustätten, etc.) 5. Beseitigung von Abfällen“.

„Keine unangenehmen Gerüche mehr“ – dieses Ziel hat sich die Firma Illenseer Hospitalia GmbH mit Sitz in Umkirch bei Freiburg gesetzt. „Seit fast 30 Jahren versorgen wir unsere Kunden mit Inkontinenzmaterial. Wie schaffen wir es, sie im Entsorgungsprozess so zu unterstützen, damit sich keine unangenehmen Gerüche ausbreiten und Keimverschleppungen im Heim unterbunden werden? Ganz

zu schweigen von den riesigen Bergen an Müll, die durch die Inkontinenzmaterialien täglich anfallen“, fragt Manuel Illenseer, Inhaber und Geschäftsführer. Seine Lösung: Vakuumieren. Bereits in der zweiten Generation sei die Vakuumiermaschine VACURA^{PRO} das durchdachte Konzept, das auf alle Anforderungen an diesen altersspezifischen Müll eine Lösung biete. Das hohe Müllaufkommen durch den potenziell infektiösen Inkontinenzabfall in Alten- und Pflegeeinrichtungen stelle viele Einrichtungen vor große Geruchs- und Hygieneprobleme. Sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Besucher sind davon betroffen.

Windeln werden vakuumiert

Die Vakuumiermaschine VACURA^{PRO} vakuumiert Inkontinenzabfälle direkt an der Entstehungsquelle. Mit nur einem Knopfdruck werden laut Illenseer alle Viren und Bakterien durch einen HEPA-Filter zu 99,98 Prozent herausgefiltert. Anschließend neutralisiert der Aktivkohlefilter alle unangenehmen Gerüche. Das ausgeklügelte Design der VACURA^{PRO} mit seiner Kammervakuumierung erziele zusätzlich eine Volumenreduzierung von bis zu 70 Prozent. Diese Form der Vakuumiertechnik habe den großen Vorteil gegenüber dem reinen Absaugen der Luft aus dem Beutel, dass keine Flüssigkeiten angesaugt werden könnten. Zudem werde der Beutel noch von außen desinfiziert, um eine weitere Keimbarriere zu schaffen. „Das Resultat ist ein hermetisch verschweißter, kompakter Beutel. Dieser lässt sich zeitunkritisch entsorgen. Dadurch können viel Zeit und Wege des Personals eingespart werden“, sagt Tom Weller, Vertriebsleiter der VACURA^{PRO}. Die Ausbreitung gefährlicher Krankheitserreger werde wirksam verhindert. Auch die Zwischenlagerung und der weitere Transport der Abfälle seien einfach und sicher: „Eine Infektionsgefahr durch Keime und Viren aus dem Abfall wird praktisch ausgeschlossen“, so Weller weiter.

Er weist darauf hin, dass die Volumenreduzierung von bis zu 70 Prozent auch die Entsorgungskosten enorm optimiere. Denn dadurch würden weniger Müllcontainer oder weniger Abholrhythmen benötigt. Die stetig steigenden Entsorgungskosten für den teuren Restmüll könnten somit reduziert

werden. Je nach Stadt und Region sieht das Unternehmen erhebliche Einsparpotenziale, die die ohnehin schon überschaubaren Kosten für das System weiter senken.

Auch den ökologischen Effekt hebt die Illenseer Hospitalia GmbH hervor. Weniger Container oder weniger Abholungen reduzierten die An- und Abfahrten von Müllfahrzeugen und reduzierten so deren CO²-Ausstoß, was sich positiv auf die Umwelt auswirke. So löse das Konzept Geruchs- und Hygieneprobleme und spare Entsorgungskosten durch die Volumenreduzierung.

Essensreste werden zu Biomasse

Die MEIKO GREEN Waste Solutions GmbH setzt auf „grüne Lösungen“ und will so „die Branche mit einem konsequent geschlossenen System nachhaltig“ revolutionieren. Dabei legt das Unternehmen bei der Entsorgung von Essensresten in Pflegeeinrichtungen ihren Fokus auf Lösungen bei Hygiene, Wirtschaftlichkeit, Prozessoptimierung und Nachhaltigkeit.

„Sperrige Tonnen und Kübel, die im laufenden Betrieb durch Küchen gezerrt und in Kellern, Hinterhöfen oder teuren Kühlräumen gelagert werden müssen, sind nicht nur wenig hygienisch, sondern sie stören auch den Ablauf in der Küche“, weiß Patrick Hoffmann, CEO der MEIKO GREEN Waste Solutions GmbH. „Wir sorgen mit unserer Technologie dafür, dass Speisereste und Küchenabfälle mittels Pumpe oder Vakuum in einen Sammelbehälter befördert werden, wo sie bis zur Abholung geruchsfrei und sicher gelagert werden können.“

Und das, was abgeholt wird? „Der Nassmüll ist ein Energieträger ersten Ranges, der auch so behandelt werden muss. Wir sorgen dafür, dass er von unseren professionellen Logistikpartnern abgeholt und zu einer Biogasanlage transportiert wird“, erläutert Patrick Hoffmann. Dort würden dann die Reste verwertet und in CO²-neutrale Energie umgewandelt. Die Feststoffe, die dann noch übrig seien, gingen als Dünger oder Brennstoff in die weitere Energiegewinnung. Eine MEIKO GREEN Speiseresteanlage amortisiere sich laut Herstellerangaben je nach Größe der Küche, des Segments und der Art der Anlage durchschnittlich in drei bis sieben Jahren.

„Es geht alles ganz einfach“, erläutert Patrick Hoffmann: „Reste direkt in die Eingabestation, Knopf



Ganz einfach: Die Essensreste werden in die Eingabestation gegeben, Deckel zu, Knopf drücken. Im Handumdrehen wird alles vollautomatisch zu einer Biomasse zerkleinert und in Tanks transportiert.

drücken, fertig. Im Handumdrehen wird alles vollautomatisch zu einer Biomasse zerkleinert und in Tanks transportiert, die regelmäßig entleert und zeitgleich gereinigt werden.“

Genau wie die Spültechnik sei auch die Technologie für den Umgang mit Speiseresten so entwickelt, dass sie sich nahtlos an jede Spülmaschine jeder Größenordnung für jede Küche anschließen. „Wir bieten am liebsten grüne Lösungen an“, bringt Stefan Scheringer, CEO der MEIKO Group, die Geschäftsphilosophie des Spezialisten für professionelle und wirtschaftliche Verwertung von Speiseresten auf den Punkt.

Dass dabei Wirtschaftlichkeit, Prozessoptimierung und Hygiene auf höchstem Niveau an erster Stelle stehen, ist für Scheringer eine Selbstverständlichkeit: „Es gehört zu unseren wichtigsten Aufgaben, unser eigenes Tun an den Bedürfnissen unserer Kunden auszurichten. Wünschen diese eine ethische und nachhaltige Lösung für ihre Entsorgungsprobleme, dann trifft es auch noch zusammen mit den Werten, die unser Unternehmen für sich definiert: Wir wollen selbst ökologisch korrekt handeln, qualitätsorientierte Technologie und Services anbieten, kreativ, nachhaltig und partnerschaftlich sein.“

Das Wohnstift Otto Dibelius in Berlin bestätigt den Anspruch von MEIKO GREEN. „Die Entscheidung hat sich bewährt, wie wir nach Inbetriebnahme feststellen können“, sagt Geschäftsführer Wolfgang Prenzel. „Das Küchenteam ist sehr zufrieden und die Entsorgungskosten (es wird nur noch vierwöchentlich zusammen mit dem Fettabscheider mit demselben Wagen entsorgt) sind gesunken.“ Das Wohnstift Otto Dibelius ist das größte Wohnstift in Berlin. Es

wurde 1971 eingeweiht und hat 420 Wohnungen und 55 Pflegeplätze. Etwa 480 alte Menschen (Durchschnittsalter rund 86 Jahre) leben hier, überwiegend selbstständig in den Wohnungen.

Sie nutzen nicht nur Schwimmbad und Sauna, sondern genießen es auch, dass es mittags ein dreigängiges Essen mit Menüwahl am Tisch im Restaurant gibt, dass das Café vom Frühstück bis zum Abend geöffnet ist, dass es ein reichhaltiges Kultur- und Freizeitprogramm gibt. Auch haben sie den Vorteil, dass es einen Friseur, eine Bank, Ärzte und Physiotherapie und einen kleinen Laden im Haus gibt. Der hauseigene ambulante Dienst kann bei Bedarf gerufen werden.

„Das Mittagessen ist ein zentraler Bestandteil des Angebots, da es die Bewohnerinnen und Bewohner einmal am Tag zusammenführt“, weiß Geschäftsführer Prenzel. Es sei immer auch Thema, wie das Essen schmecke. „Daher machte es auch große Freude, dass die Großküche, die täglich etwa 500 Essen für Bewohner und Mitarbeiterinnen kocht und den Pflegebereich voll versorgt, von Grund auf modernisiert wurde. Das war nach fast 50 Jahren notwendig. Die Küche ist ein Herzstück eines Wohnstifts, weil das Essen so wichtig ist.“

Modernisierung heiße: Rückbau bis auf den Beton und Wiederaufbau mit Erweiterung. „Das ganze fand im Bestand statt“, berichtet Prenzel, „sodass der Aufwand dem eines Neubaus mindestens gleichkam. Wegen des hohen Aufwands, der getrieben wurde, sollte das Ergebnis auch überdurchschnittlich sein. Daher entschieden wir uns unter anderem bei der Geräteausstattung für die bekannte Nassmüllentsorgung. Das Arbeiten ist hygienischer, es fallen Transporte



Die Vakuumiermaschine filtert alle Viren und Bakterien durch einen HEPA-Filter zu 99,98 Prozent heraus und neutralisiert anschließend per Aktivkohlefilter alle unangenehmen Gerüche.

schwerer Eimer und Gefäße weg, die Rücken werden geschont und der Raum, in dem früher die Nassmülltonnen gekühlt wurden, kann anderweitig genutzt werden.“ Eine Hoffnung verbindet der Geschäftsführer des Wohnstifts Otto Dibelius noch mit der Neu-Investition: „Da das Material für Biogasanlagen sehr gut zu verwerten ist, könnte der Preis vielleicht noch etwas sinken ...“

Seminar Abfallmanagement

Derzeit bietet Transgourmet ein Seminar speziell zu „Abfallmanagement – Lebensmittelabfälle vermeiden und Geld sparen“ an. Darin erfahren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas über „Einsparung pro Jahr in Zahlen in Gramm und Euro“, „Potenzial Lebensmittelabfall – in welchen Bereichen entstehen die meisten Abfälle?“, „Ansatzpunkte zu Einsparungen – Planung, Lieferung,



„Die Entscheidung für die Nassmüllentsorgung hat sich bewährt. Das Arbeiten ist hygienischer, es fallen Transporte schwerer Eimer und Gefäße weg, die Rücken werden geschont.“

Wolfgang Prenzel, Geschäftsführer des Wohnstifts Otto Dibelius in Berlin.

Lagerung, Mise en Place, Portionierung, Entsorgung“ oder auch „Kommunikation nach innen und nach außen – wie binde ich meine Mitarbeiter/Gäste mit ein?“. Das Seminar findet am 15. Oktober

2019 von 10 bis 15 Uhr bei Transgourmet Bayreuth, Logistikpark 5, 95448 Bayreuth statt, die Teilnahmegebühr kostet 145 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer.

he

Weitere Informationen:
www.illenseer.de
www.meiko-green.de
www.transgourmet.de
www.umweltbundesamt.de
www.wohnstift-berlin.de

Anzeige

Nachrichten

Von Nachhaltigkeit und Unverträglichkeiten in der Küche

Das Seminarprogramm für diesen Herbst von Transgourmet bietet viel Wissenswertes für Köche und Küchenleiter in sozialen Einrichtungen

Von Energiemanagement über Nachhaltigkeit in der Küche bis hin zu bedarfsgerechter Ernährung älterer Menschen und der Kennzeichnung von Speiseplänen reicht das breite Themenspektrum der Transgourmet-Seminare in diesem Herbst.

Der gezielte Einsatz von Energie ist nicht nur nachhaltig, er spart auch bares Geld. Wie das gehen kann, vermittelt das Seminar „Energieeffizienz und Energiemanagement“, nämlich durch ein nachhaltiges Energiekonzept. Das analysiert zunächst: Woher wird Energie bezogen? Wo wird Energie verbraucht? und gibt dann Tipps: Wo kann Energie effizienter eingesetzt werden? Welche Stellschrauben und Hebel gibt es dafür? So vermittelt das Seminar Grundlagen des professionellen Energiemanagements, die Bedeutung von Energie im Unternehmen, die Bedeutung für die Küche, Einsparpotenziale oder gibt Unterstützung bei der Erstellung eines Energieplans.

Transgourmet lädt zu diesem Seminar am 13. November 2019 von 9 Uhr bis 15 Uhr in die Holzkirchner Straße 10 nach 82223 Eichenau ein oder am 19. November 2019 von 10 Uhr bis 16 Uhr in die Albert-Einstein-Straße 11 nach 31135 Hildesheim. Die Teilnehmergebühr beträgt in beiden Fällen 95 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer.

An die Verpflegung kranker, aber auch gesunder älterer Menschen werden spezielle Anforderungen gestellt. Gerade in Senioreneinrichtungen sind Beeinträchtigun-

gen durch Krankheiten bei der Nahrungsaufnahme ein häufiges Problem. Dem widmet sich das Seminar „Ernährung älterer Menschen – bedarfsgerecht versorgt“. Schwerpunkte dieses Seminars sind die Betrachtung körperlicher Veränderungen im Alter, bei Demenz, Kau- und Schluckstörungen sowie die daraus oft resultierende Mangelernährung.

So geht es darüber hinaus insbesondere um körperliche Veränderungen im Alter, Energie- und Nährstoffbedarf älterer Menschen oder die Speiseplangestaltung unter Berücksichtigung verschiedener Krankheitsbilder. Das Seminar ist am 8. Oktober 2019 von 10 Uhr bis 15 Uhr bei Transgourmet Dresden, Hotel Sportwelt Radeberg, Am Sandberg 2, 01454 Radeberg. Nachhaltigkeit als Imagefaktor und aus eigener Verantwortung heraus wird immer wichtiger: ein schonender Umgang mit den natürlichen Ressourcen, die Achtung des Tierwohls und die soziale Verantwortung. Darüber informiert das Seminar „Nachhaltig aufgetischt – mehr Erfolg durch Verantwortung für Mensch, Tier und Umwelt“. Da Transgourmet sich selbst zum Ziel gesetzt hat, das nachhaltigste Unternehmen der Branche zu sein, verfüge es über umfassendes Wissen und Kompetenz auf diesem Gebiet. Das Unternehmen hat den Anspruch, die Kunden beim Thema Nachhaltigkeit zu begleiten und voranzutreiben.

In dem Seminar wird dazu von A wie ASC-Fisch bis Z wie Zertifizierung alles Wichtige vermittelt: Nachhaltigkeit – Umfang und Auf-

gabenfelder, Begriffsbestimmung und Überblick im „Dschungel“ der Nachhaltigkeitsiegel, kurzer Überblick zum Thema Energie und Klimaschutz, Maßnahmen für gesunde und zufriedene Mitarbeiter, Konzepte und Beispiele für eine gelungene Umsetzung, erste Schritte im Nachhaltigkeitsmanagement.

Der Ort des Seminars ist am 8. Oktober 2019 von 10 Uhr bis 15 Uhr Transgourmet Eichenau, Holzkirchner Straße 10 in 82223 Eichenau sowie am 12. November 2019 von 10 Uhr bis 15 Uhr Transgourmet Köln, Robert-Bosch-Straße 42, 50769 Köln.

Das Feld der Deklarationspflichten für die eigene Speisekarte ist mittlerweile sehr komplex. So gibt es natürlich auch zwischen A wie Allergenkennzeichnung und Z wie Zusatzstoffe einiges zu beachten. Was es alles zu beachten gilt, vermittelt das Seminar: „Kennzeichnung von Speiseplänen von A bis Z“. So sind zum Beispiel die Bezeichnungen „Käse“ und „Milch“ gesetzlich geschützte Begriffe, und auch beim Stracciatella-Eis entscheidet die Art der Schokolade, ob es sich um Stracciatella-Eis oder um Eis nach Stracciatella-Art handelt.

Das Seminar verhilft zu einer umfassenden Wissensbasis und Sicherheit im Bereich der gesetzlichen und freiwilligen Kennzeichnung von Speiseplänen. Im Einzelnen geht es unter anderem um die 14 kennzeichnungspflichtigen Allergene, die Kennzeichnung von Zusatzstoffen und genetisch veränderten Lebensmitteln, Qualitätsbegriffe bestimmter Erzeugnisse,

Getränkemarkenzeichnung oder freiwillige Angaben, Nährwertkennzeichnung und Co.

Das Seminar findet statt am 23. Oktober 2019 von 10 Uhr bis 15 Uhr, Transgourmet Halle, Ernst-Abbe-Straße 8, 06188 Landsberg-Queis und am 12. November 2019 von 10 Uhr bis 15 Uhr bei Transgourmet Dresden, Hotel Sportwelt Radeberg, Am Sandberg 2, 01454 Radeberg.

Immer häufiger stehen Köche und Küchenleiter in der Verantwortung, neben schmackhaften und abwechslungsreichen Gerichten auch auf Lebensmittelunverträglichkeiten einzugehen. Wenn der Genuss von Milch zur Qual wird, kann dies an einer Lebensmittelallergie liegen, zum Beispiel auf Milcheiweiß, oder an einer Lebensmittelintoleranz, beispielsweise gegenüber Laktose. Doch was ist hier der Unterschied? Und welche Lebensmittel/Zutaten muss man weglassen, damit man ein leckeres Gericht anbieten kann, ohne dass dies zu Beschwerden führt?

Antworten auf diese Fragen gibt das Seminar: „Lebensmittelunverträglichkeiten und -allergien – gluten- und laktosefrei im Fokus“ mit unter anderem diesen Inhalten: Wissens-Update Lebensmittelallergie, Abgrenzung von nicht allergischen und allergischen Lebensmittelunverträglichkeiten – wo liegen die Unterschiede?, Definition, Entstehung, Symptome und Ernährung bei Laktoseintoleranz und Zöliakie, Vorstellung und Einsatzmöglichkeiten von gluten- und laktosefreien Produkten. Transgourmet Rostock lädt zu diesem Seminar ein am 27. November 2019

von 10 Uhr bis 15 Uhr, Ahornring 10, 18184 Roggentin. Wenn nicht anders erwähnt, betragen die Teilnahmegebühren für die Seminare 75 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer.

he

Weitere Informationen:
www.transgourmet.de

Anzeige

Transgourmet Deutschland GmbH & Co. OHG
Albert-Einstein-Str. 15 • 64560 Riedstadt
nationaleseminare@transgourmet.de

flexomed erneut „Familienfreundliches Unternehmen“

Dienstleister der Pflegebranche durchläuft erfolgreich Rezertifizierungsprozess und sucht neue Pflegeengel

Die Geschäftsführerinnen Jana und Rommy Stagge freuen sich über die Auszeichnung ihres Unternehmens „flexomed GmbH Personaldienst“ mit dem „Prädikat Familienfreundliches Unternehmen“. Dieses wird an Unternehmen verliehen, die einen besonderen Zertifizierungsprozess durchlaufen und währenddessen ihr Engagement für eine bessere Balance zwischen Beruf und Familie unter Beweis stel-

len. Auch die Jury muss von der Familienfreundlichkeit des Unternehmens überzeugt werden.

Mitte Juli 2019 wurde das Zertifikat in Witten in einer feierlichen Zeremonie vom Kompetenzzentrum „Frau und Beruf Märkische Region“ an vierzehn Unternehmen aus dem Märkischen Kreis, dem Ennepe-Ruhr-Kreis und der Stadt Hagen verliehen. Dreizehn weitere Unternehmen – darunter flexo-

med – erhielten das Zertifikat erneut in der Rezertifizierung.

Seit 2014 vergibt das Kompetenzzentrum „Frau und Beruf Märkische Region“ mit Unterstützung der agentur mark GmbH, der Wirtschaftsförderungsagentur Ennepe-Ruhr GmbH, des Märkischen Arbeitgeberverbands und der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer zu Hagen das „Prädikat Familienfreundliches Unternehmen“. Ziel dieser Initiative ist es, Unternehmen auszuzeichnen, die bereits familienfreundliche Maßnahmen umsetzen oder sich im Laufe des Zertifizierungsprozesses auf diesen Weg begeben. Oft reichen einfache Maßnahmen aus, um eine gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie für die Beschäftigten zu erzielen und beispielsweise Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter, die Kinder betreuen oder Angehörige pflegen, entscheidend zu entlasten. „Familienfreundliche Angebote sind echte Pluspunkte, um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen und zu halten. Unternehmen, die diesen Standortvorteil

für sich entwickeln, nutzen das ‚Prädikat Familienfreundliches Unternehmen‘, um für sich zu werben“, so heißt es in der Pressemitteilung der agentur mark GmbH, die zum Initiatorenkreis zählt.

„Wir freuen uns sehr, dass wir erneut mit dem ‚Prädikat Familienfreundliches Unternehmen‘ ausgezeichnet wurden. Für uns ist dies ein wichtiger Beleg, dass wir mit unserer Philosophie auf dem richtigen Weg sind. Denn wir wollen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als nur ‚Arbeitgeber‘ sein. Wir sind Freund, Förderer und Unterstützer. Wir schätzen unsere Beschäftigten, haben ein offenes Ohr für ihre Probleme und suchen nach adäquaten Lösungen“, so Jana Stagge. „Wir sind eine große und bunte Familie, die gemeinsam feiert, sich aber auch sozial engagiert. So sind wir beispielsweise gemeinsam zum diesjährigen Weltblutspendentag gegangen“, ergänzt Rommy Stagge, die mit ihrer Mutter die Geschicke des Unternehmens leitet.

Mit aktuell 17 Niederlassungen in Nordrhein-Westfalen beschäftigt

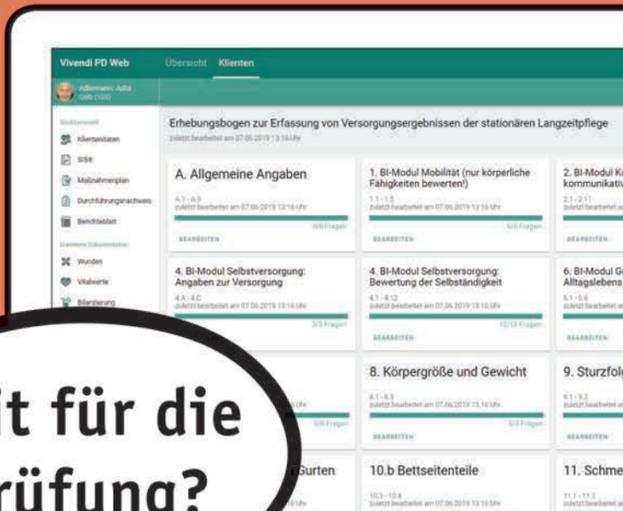
der Dienstleister für die Pflegebranche rund 400 Mitarbeiter und das mit steigender Tendenz. „Wir planen in den kommenden Jahren die Eröffnung weiterer Filialen und freuen uns auf zahlreiche Bewerbungen von Interessierten, die gemeinsam mit uns wachsen möchten. Zeugnisse oder berufliche Qualifikationen spielen bei uns eine eher sekundäre Rolle, denn wir können Neueinsteiger in unserer eigenen Pflegeakademie ‚hacura‘ qualifizieren. Wichtig ist uns, dass die Menschen – wir nennen sie Pflegeengel – für uns arbeiten wollen und ihren Beruf gerne ausüben“, erklärt Jana Stagge.

Aber nicht nur zur Rekrutierung von neuen Mitarbeitern, sondern auch für ein positives Image der Pflegebranche möchten die beiden Inhaberinnen werben. Mit ihrer Kampagne „Genuss im Alter“ klären sie auf, räumen Klischees aus dem Weg und lassen sich einiges einfallen, um Pflegenden und Pflegebedürftigen etwas Gutes zu tun. ◆

Weitere Informationen:
www.flexomed.de

Anzeige

VIVENDI. EINFACH. GUT.



Fit für die
Prüfung?

www.vivendi.de

Klar! Denn das indikatorengestützte Qualitätssystem Vivendi-iQS unterstützt Sie ganz automatisch bei der Datenaufbereitung. Erheben Sie die Qualität Ihrer Einrichtung also mit System!

Vivendi. So einfach geht gut!

connext
VIVENDI



Das Flexomed-Team freut sich über die Rezertifizierung.

Nachrichten

Start-up CosaVita gewinnt den SENovation-Award 2019

Signal-Iduna-Gruppe überzeugt mit dem Konzept eines intelligenten Wäscherei-Service für Menschen in der ambulanten Pflege

Über 1.600 Gründerwettbewerbe gibt es in Deutschland bislang. Aber nur einer stellt die Bedürfnisse von Senioren in den Mittelpunkt. Deshalb haben die Signal-Iduna-Gruppe und die Deutsche Senioren-Liga e. V. den SENovation-Award ins Leben gerufen. Er soll ein gründungsfreundliches Klima in der Zielgruppe Senioren fördern.

Insgesamt hatten sich 58 Gründungsideen und Start-ups beworben. Sechs stellten sich im Finale vor. Die CosaVita stattet Pflegedienste mit einer digitalen Komplettlösung aus, die es ihnen ermöglicht, ihren Kunden Wäschereidienstleistungen anzubieten. Für den Pflegedienst entsteht kein zusätzlicher Aufwand.

Die Idee eines digitalgesteuerten Wäscherservice wurde zusammen mit mehreren Pflegediensten an der Hochschule Rhein-Waal im niederrheinischen Kleve entwickelt. Dafür erhielten sie bereits 2018 den Hochschulpreis der Wirtschaftsförderung des Kreises Kleve. Als Ausgründung aus der Hochschule Rhein-Waal verbindet CosaVita wissenschaftliche Expertise mit Praxiserfahrung.

Die CosaVita wurde dann 2018 mit dem Ziel gegründet, ambulante Pflegedienste auszustatten, sodass diese ihren Kunden einen Wäscherservice anbieten können. Alle Pro-



Der Vorstandsvorsitzende der Signal-Iduna-Gruppe Ulrich Leitermann (l.) überreichte CosaVita-Geschäftsführer Dr. Frank Schmitz die Auszeichnung.

zesse des Systemangebotes sind vollständig digital gesteuert und können schnell in einem Pflegedienst integriert werden. Die Abrechnungsdaten werden direkt in das System des Pflegedienstes eingespielt. Dieser kann dann be-

stehende Zahlumläufe mit seinen Kunden nutzen.

Für den Pflegedienst handelt es sich um ein Add-on-Geschäft durch prozentuale Umsatzbeteiligung ohne Zusatzbelastung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Pflegedienste als Kunden des Systemangebotes können die Dienstleistung in das eigene Angebotsportfolio integrieren und sich damit im Wettbewerb differenzieren.

Wie funktioniert der Wäscherservice? Die Pflegedienstmitarbei-

ter scannen das Label des Wäschebeutels noch vor Ort mit dem Handy und ordnen ihn den Kunden zu. Die Wäscherei erhält zu festgelegten Terminen (Tourenplanung) eine elektronische Mitteilung, dass Wäsche an der Pflegestation abzuholen ist. Die Pflegedienstmitarbeiter nehmen die Wäschesäcke mit zur Pflegestation. Die Wäscherei holt die Säcke ab und reinigt die Wäsche. Die Kundenzuordnung wurde elektronisch übermittelt. Die Wäscherei bringt die saubere Wäsche zur Pflegestation. Die Pflegedienstmitarbeiter nehmen die saubere Wäsche mit zum Kunden.

Für den Kunden des Pflegedienstes gilt: Kein Abo oder Abnahmeverpflichtung. Die Einzelpreise je Wäscheteil sind transparent und am Ende des Monats wird das in Rechnung gestellt, was tatsächlich an Wäsche zur Reinigung abgegeben worden ist.

Dabei ist die CosaVita unabhängig von einzelnen Pflegediensten und Wäschereien. Nachhaltig ist das Angebot ebenfalls, denn in Großwäschereien werden zwei Drittel weniger Energie und Wasser je Kilogramm Wäsche verbraucht. Gleiches gilt für Wasch- und Desinfektionsmittel.

Weitere Informationen:
www.cosavita.de
www.senovation-award.de

Advertorial

Jetzt die Chancen der Digitalisierung nutzen

Staatlich gefördert mit der E-Learning-Plattform von Pflegecampus

FORTBILDUNGSPLAN
ONLINE ERSTELLEN

ZERTIFIKATE
PER MAUSKLIK



Mitarbeiterschulungen mit Pflegecampus: einfach, flexibel und nun auch staatlich gefördert

Nutzen Sie das Potenzial neuer Technologien in der Pflege und entlasten Sie Ihr Personal durch Investitionen in die Digitalisierung – auch bei der Mitarbeiterschulung.

Am 1. Januar 2019 ist das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz in Kraft getreten. Die Pflegeversicherung fördert die Anschaffung digitaler

Systeme und Technik mit einem einmaligen Zuschuss von bis zu 12.000 Euro je Pflegeeinrichtung.

Was bedeutet „Digitalisierung in der Pflege“?

Dr. Nils Lahmann, Leiter der AG Pflegeforschung und stellvertre-

tender Direktor der Forschungsgruppe Geriatrie an der Charité Berlin dazu: „Wir reden hier über die ‚Pflege 4.0‘. Erkenntnisse aus unterschiedlichen Industrie- und Technologiezweigen fließen jetzt auch in den Pflegebereich ein. Das ermöglicht die Entwicklung ganz neuer Lösungen. Dadurch haben wir wieder mehr Zeit für die Patienten.“ Pflege 4.0 bedeutet auch Digitalisierung der Mitarbeiterschulung. Die E-Learning-Plattform von Pflegecampus ermöglicht zeitgemäßes, flexibles Lernen mit mehr als 100 Schulungsvideos von Top-Experten. Und: Pflegecampus ist förderfähig.

Was sagen die E-Learning-Nutzer?

„Die Plattform ist ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Schulungs-

konzepts: Die Pflichtschulungen können bequem zu Hause erledigt werden. Das Unternehmen kann eigene Schulungen filmen und dann für alle hochladen. Auch können die Pflegedienstleitungen gezielt Schulungen für einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Online-Fortbildungsplan übernehmen. Da bietet Pflegecampus eine erfreuliche Vielfalt“, sagt Dr. Manfred Sieburg, Pädagoge und Leiter der Römergarten-Akademie in Schifferstadt. „Unsere Mitarbeiter sollen immer mit dem neuesten Wissensstand arbeiten. Die Experten-Schulungen haben eine ganz andere Qualität, als wenn ich selbst Kurse durchführe. Bei Pflegecampus ist für alle etwas dabei. Auch erfahrene oder besonders wissbegierige Kollegen kommen mit dem tollen Kursangebot auf ihre Kosten“, berichtet

Niels Koop, Gesamtpflegedienstleiter von VISITATIS in Aachen. Bei Pflegecampus vermitteln Experten aus der Pflege und Altenpflege, renommierte Mediziner aus Klinik und Praxis sowie anerkannte Fachleute aus anderen relevanten Bereichen aktuelles Fachwissen. Neben Pflichtunterweisungen und Fachfortbildungen gehören dazu auch Kurse zu Expertenstandards sowie zu den Themen Management, Pflegepraxis und Intensivpflege. Alle Zertifikate und Teilnahmebescheinigungen sind anerkannt bei Institutionen im Rahmen von Prüfungen.

pflege campus

Weitere Informationen:
www.pflegecampus.de
Tel.: (030) 85 62 14 72

Ausstellungen

Viele Tausend Interessierte bei REHACARE und IRMA

Neuheiten, Trends, innovative Produkte und Dienstleistungen eröffnen Menschen mit Behinderungen neue Chancen für Teilhabe

Messen für Menschen mit Behinderungen finden immer mehr Publikum. Ob die REHACARE in Düsseldorf, die nach Veranstalterangaben „weltweit führende Fachmesse für Rehabilitation und Pflege“ oder die IRMA in Bremen, die Internationale Reha- und Mobilitätsmesse für Alle: Menschen mit und ohne Behinderungen strömen in die Messehallen, um sich über neue Trends und Produkte zu informieren und gleich ihren konkreten Nutzen und Wert für Teilhabe auszutesten.

740 Ausstellerinnen und Aussteller aus 43 Ländern, darunter 440 ausländische Beteiligungen, haben in diesem Jahr in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt Tausenden von Besucherinnen und Besuchern in fünf Messehallen einen Überblick über ihre Angebote gegeben, die Menschen mit Behinderung, Pflegebedarf und im Alter den Alltag erleichtern. Darunter waren auch wieder viele Hersteller von Rollstühlen, Fahr-



740 Ausstellerinnen und Aussteller aus 43 Ländern informierten in diesem Jahr in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt über ihr Angebot.

geräten, Auto & Co., die ebenfalls eine Fülle an Neuheiten und Weiterentwicklungen vorstellten. Die REHACARE erwies sich einmal mehr als eine top internationale Leistungsschau mit individuellen Lösungen für nahezu jeden Lebensbereich und jede Behinderung.

Orientierung beim Messerundgang bot den Besucherinnen und

Besuchern ein neues Informationsformat, das Forum Products & News@rehabcare powered by MOBITIPP. Es holte an allen Veranstaltungstagen Produktinnovationen von den Ständen auf die Bühne und damit in die Mitte der Messe.

Zahlreiche Aussteller waren der Einladung gefolgt, das Programm des neuen Forums mitzugestalten. Sie dokumentierten die Innovationskraft und Vielfalt der Reha-Branche; zeigen Trends auf, die helfen, die zahlreichen Themenwelten der Messe gezielter zu erkunden. Vorgestellt wurden unter anderem Mobilitätshilfen, Rollstuhlzubehör, Hilfsmittel für Menschen mit Sinnesbehinderungen und motorischen Einschränkungen, intelligente Assistenzsysteme wie Exoskelette sowie Therapien und Hilfen für Reha und Pflege.

Industrie 4.0 und Inklusion

Die Chancen der Digitalisierung bildeten auch in diesem Jahr wieder einen Schwerpunkt der REHACARE. Wie digitale Assistenzsysteme die Inklusion in der Arbeitswelt fördern, zeigten die Landschaftsverbände Rheinland (LVR) und Westfalen-Lippe (LWL) auf ihrem Gemeinschaftsstand im „Themenpark Menschen mit Behinderung und Beruf“. Der technische Beratungsdienst der Integrationsämter präsentierte dort unter anderem eine Mensch-Roboter-Kollaboration (MRK), bei der ein Roboterarm den Mitarbeiter bei der Montage eines Werkstücks unterstützt.

Darüber hinaus bot der LVR einen Überblick über die aktuellen strategischen und technologischen Umbrüche, kurz als Industrie 4.0 bezeichnet, sowie deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt unter dem Titel „Robotik, Digitalisierung, Industrie 4.0, Inklusion, geht das?“

Zwei Gastveranstaltungen erweiterten in diesem Jahr das The-

menspektrum der REHACARE. So ging das M-Enabling Forum Europe in diesem Jahr in die zweite Runde. Ziel dieser Tagung mit begleitender Ausstellung ist die Förderung barrierefreier, digitaler Technologien, die die Lebensqualität von Menschen mit Behinderung und Senioren verbessern. Und das 15. MCC RehaForum diskutierte aktuelle politische, ökonomische und technische Entwicklungen im Reha-Markt.

In Bremen fand in diesem Sommer bereits zum siebten Mal die Verbrauchermesse IRMA statt. Vom 14. bis 16. Juni konnten sich in Norddeutschland Menschen mit Behinderung, Rollstuhlfahrer, Senioren und pflegende Angehörige über neue Entwicklungen auf dem Reha-Markt informieren. Über 120 Aussteller bewarben innovative Produkte und Dienstleistungen, von Alltagshilfen über barrierefreies Bauen bis hin zu Reisen, Sport, medizinischer Versorgung und neuer Kommunikations-Software. „Unsere Besucherinnen und Besucher schätzen es,

dass wir hier ein umfangreiches Programm bieten, aber das alles in nur zwei Hallen“, so die Erfahrung von IRMA-Geschäftsführer Pascal Escales. „Für Rollstuhlfahrer ist das gut zu schaffen. Man kann bequem an einem einzigen Vormittag Produkte von mehreren Herstellern vergleichen.“

Der Rollstuhlsport nimmt auf der Bremer IRMA immer einen bedeutenden Platz ein. Neugierigen bot sich eine breite Palette an Sportarten zum Beschnuppern: Rollstuhl-Basketball, Rugby, Tischtennis, Eishockey, Batch-Hockey, Para-Schießen, Tauchen und Selbstverteidigung. Mit von der Partie waren auch Nationalspieler der Deutschen Para-Eishockeymannschaft.

E-Scooter zertifiziert

Viel Andrang gab es in diesem Jahr wieder bei dem inzwischen schon traditionellen Hindernis-Parcours. Unter dem Titel „Perspektivwechsel“ luden die Hochschule Bremen, die Bremer Straßenbahn AG und die Allianz Versicherung dazu ein, sich in einem geliehenen Rollstuhl an Hindernisse des Alltags zu wagen. Wie ist es möglich, auf einem leichten Anstieg auf eine Tür zuzufahren, mit beiden Händen den Rollstuhl anzuhalten, zeitgleich aber auch noch eine Tür zu öffnen?

Viele Schulklassen reisten aus Bremen und der unmittelbaren Umgebung an und erlebten selbst, was es bedeutet, in seiner Mobilität eingeschränkt zu sein. „Das freut uns natürlich“, sagt Geschäftsführer Pascal Escales. „Egal, welche Positionen die Menschen dieser heranwachsenden Generation später einmal einnehmen werden – sie



Auf der IRMA können sich Rollstuhlfahrer, Seniorinnen und Senioren sowie pflegende Angehörige über neue Entwicklungen auf dem Markt informieren.

MESSE- UND KONGRESS-TERMINE

13. Oktober 2019

SENIOFIT-AKTIFIT

Forchheim

Die Gesundheitsmesse für Jung und Alt

19. Oktober 2019

SEN'FIT

Tübingen

Seniorenmesse für Menschen mitten im Leben

19. – 20. Oktober 2019

HALLO GESUNDHEITSMESSE BLEIBFIT

München

Messe für Gesundheit, Prävention und Wellness

25. – 26. Oktober 2019

MAIK

München

Münchner Außerklinischer Intensiv Kongress

25. – 26. Oktober 2019

THERAPIE

Hamburg

Fachmesse mit Kongress für Therapie und medizinische Rehabilitation

7. November 2019

PFLEGEKONGRESS

Berlin

Aus der Praxis – Für die Praxis

8. – 10. November 2019

EXPO-50PLUS

Zürich, Schweiz

Die Messe für die Generation 50plus

18. – 21. November 2019

MEDICA

Düsseldorf

Weltforum der Medizin – Internationale Fachmesse mit Kongress

20. – 21. November 2019

KONGRESS FÜR AUSSERKLINISCHE INTENSIVPFLEGE

Berlin

Der Intensivpflege-Kongress mit Fokus auf Pflege Themen

28. November 2019

INTERDISZIPLINÄRER WUNDKONGRESS (IWC)

Köln

Wundbehandlung 2020 – Chronische Wunden heilen doch!?

werden vorausschauend mitdenken.“

Die Zertifizierung von Elektro-Scootern für den öffentlichen Nahverkehr zog ebenfalls viele Besucherinnen und Besucher an. Der Hintergrund: Seit verganginem Jahr ist die E-Scooter-Prüfung für Hersteller verpflichtend. Wer aber bereits ein älteres, nicht zertifiziertes Gerät im privaten Gebrauch hat, der darf es aus Sicherheits-

gründen inzwischen nicht mehr in Bus oder Bahn mitnehmen.

Die Bremer Straßenbahn AG (BSAG) war bereits zum zweiten Mal als Ausstellerin auf der IRMA, und diesmal bot sie Besucherinnen und Besuchern den Service an, ältere E-Scooter zu untersuchen. Wer den Test bestand, der durfte sich über eine BSAG-Plakette für die erlaubte Fahrt im Bremer Nahverkehr freuen.

Neu im Programm waren Schulungen im Bereich Pflege- und Hilfsmittelanträge. Sie richteten sich an Fachkräfte für den Therapie- und Betreuungsbereich, aber auch an Privatpersonen. Das Themenspektrum war breit gefächert, über die Frage „Wie stelle ich richtige Hilfsmittelanträge an die Kostenträger?“ bis hin zu Schulungen im Umgang mit einem Rollstuhl.

„Die Leute waren positiv überrascht“, so Pascal Escalles. „Normalerweise kostet so ein Kurs zwischen 30 und 80 Euro die Stunde. Bei uns waren es je nach Kurs nur 10 bis 20 Euro.“ Entsprechend stark war die Nachfrage.

„Insgesamt ist die Messe 2019 sehr gut gelaufen, von der Organisation bis zur Durchführung“, sagt Geschäftsführer Pascal Escalles. Die Zahl der Aussteller am Standort

Bremen sei gestiegen, die Weiterempfehlungsraten von Besucherinnen und Besuchern habe bei 98 Prozent gelegen. Gute Aussichten für die kommende Messe, die dann wieder in Hamburg stattfindet, vom 19. bis 21. Juni 2020. ♦

Gabriele Wittmann/hea

Weitere Informationen:

www.irma-messe.de

www.rehacare.de

Nachrichten

ConSozial: die Leitmesse für Führungskräfte im Sozialwesen

In diesem Jahr am 6. und 7. November unter dem Motto: „Gemeinsam statt einsam – Sozialen Zusammenhalt stärken“

Seit dem ersten Kongress 1999 hat sie sich längst als die Leitmesse für Fach- und Führungskräfte im Sozialwesen im deutschsprachigen Raum etabliert, die ConSozial. Das zeigen auch die Zahlen der Besucherinnen und Besucher: Waren es seit 2012 rund 5.000 im Jahr, so zählte der Kongress im vorigen Jahr über 6.000. Das Motto in diesem Jahr: „Gemeinsam statt einsam – Sozialen Zusammenhalt stärken“.

„Auf dem Weg zur echten Teilkasko – gesellschaftliche Herausforderungen vor dem Hintergrund der Absicherung des Lebensrisikos der Pflegebedürftigkeit“, „Die Kommune auf dem Weg zum alternsgerechten Quartier“, „Digitalisierung der Pflege: Nur Oberflächenglanz oder mit Tiefenwirkung?“ oder „Bündnis für die

generalistische Pflegeausbildung – Bündnis für ein neues Pflegeverständnis“ – die Foren auf der ConSozial beschäftigen sich wieder mit topaktuellen Themen aus der Pflege. Das schätzen die Besucherinnen und Besucher. Nach einer Umfrage unter ihnen im vorigen Jahr würden 98,9 Prozent von ihnen die Messe weiterempfehlen. Das Angebotsspektrum der Messe umfasst Hilfen für Menschen mit Behinderung, Kinder- und Jugendhilfe, Kindertageseinrichtungen, Hilfen für Menschen im Alter und Pflege, Armut, Arbeit und Migration, Sozialraumentwicklung, kommunale Themen, Sozialmarkt und Sozialpolitik, Software, IT-Dienstleistungen, Personaldienstleistungen, strategisches Management und Consulting, Finanzdienstleistungen, Outsourcing-Dienstleistungen, Organisationsausstattung und -planung, Aus-, Fort- und

Weiterbildung, Verbände, Einrichtungen und Behörden. Dem entspricht das vielfältige Dienstleistungsangebot, das die Ausstellerinnen und Aussteller auf der ConSozial präsentieren.

Darüber hinaus informiert eine Job-Infobörse mit Impulsvorträgen zu Bewerbung und Karriereplanung, es gibt Karriere-Coaching, aktuelle Stellenangebote, Online-Stellen-Informationen, individuelle Beratung und Bewerbungsunterlagen-Check. Dazu stehen auch Hochschulen für angewandte Wissenschaften, Universitäten und Berufsakademien, gewerbliche und verbandliche Weiterbildungsanbieter, Anbieter managementorientierter Studiengänge und Sozialmanager Rede und Antwort. Beim Innovationspark ConSozial trifft die soziale Start-up-Szene das Top-Management und das Management-Sym-

posium hat den Anspruch: „Das Management sozialer Unternehmen NEU denken“.

Prominenz darf auf einem solchen Kongress natürlich auch nicht fehlen. So hält der Arzt, Komiker, Autor, Moderator und Gründer der Stiftung HUMOR HILFT HEILEN und „Doctors for Future“, Dr. Eckart von Hirschhausen, den Eröffnungsvortrag: „Keiner kann sich selber kitzeln! Wie gelingt Motivation für Zusammenhalt und Zukunftsfähigkeit?“

Auf den Podiumsdiskussionen werden mit diskutieren unter anderem Verena Bentele, die ehemalige Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen und heutige Präsidentin des Sozialverbands VdK, der Neurobiologe Prof. Dr. Gerald Hüther, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Erzbischof der Diözese München

und Freising, Kardinal Dr. Reinhard Marx, oder Gerda Hasselfeldt, Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes DRK und Präsidentin der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege.

Veranstalter der ConSozial ist das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales. Sie findet vom 6. bis 7. November 2019 in der Messe Nürnberg statt. ♦

hea

Weitere Informationen:

www.consozial.de



98,9 Prozent der Besucherinnen und Besucher würden nach einer Umfrage aus dem vorigen Jahr die ConSozial weiterempfehlen.

Anzeige



Emotionale Genusskonzepte in der Seniorenverpflegung.

Essen in Senioreneinrichtungen wird meist als Kostenfaktor gesehen. Wir haben vor einigen Jahren einen Wettbewerb ins Leben gerufen, der emotionale Genusskonzepte in der Seniorenverpflegung wertschätzt. Einrichtungen, die dieses Konzept bereits umgesetzt haben, erhalten dadurch die Aufmerksamkeit, die sie verdienen.

Unser Wettbewerb geht in die nächste Runde.

Wir suchen: Senioreneinrichtungen mit emotionalen Genusskonzepten.

Bewerben Sie sich bis zum 1. November 2019 und gewinnen Sie ein professionelles Kommunikationspaket in Bild und Film.

Weitere Infos unter

www.kochen-fuer-senioren.de



TRANS-GOURMET

Seminar Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen

4. Fachkonferenz des Management Forums Starnberg am 10. und 11. Dezember 2019 in München mit hochkarätigen Praktikern aus Pflege, Wissenschaft und Unternehmen des Gesundheitswesens

Die Experten sind sich unisono einig: Der Bedarf an Plätzen in der Altenpflege wird in Zukunft weiterwachsen. Damit wird auch der Druck aus Politik und Gesellschaft zunehmen, mehr stationäre wie ambulante Plätze zu bauen. Doch der Bau oder die Erweiterung von Pflegeeinrichtungen ist komplex, es gilt eine Fülle von Vorgaben zu beachten, die in einer föderalen Bundesrepublik von Bundesland zu Bundesland differieren können. Darüber hinaus geht der Trend zu „ambulant und stationär“.

Eine höhere Flexibilität der Einrichtungen bei Bauvorhaben bietet auch wirtschaftliche Chancen für

die Träger. Darauf hat Michael Gabler, Bereichsleiter Firmenkunden der apoBank, zum Beispiel in *PflegeManagement* Juni/Juli 2019 verwiesen: „Die Einrichtungen sollten daher bei Bauvorhaben eine höhere Flexibilität im Blick haben. Ein einfaches Beispiel, das hierauf abzielt, ist die Integration von Plätzen für die Kurzzeit- oder Tagespflege. Letztlich wird auf diese Weise auch das Risiko für den Betreiber und die finanzierende Bank diversifiziert. Über die Einnahmen aus dem stationären Pflegebetrieb hinaus lassen sich hier Erträge aus den ambulanten Angeboten generieren, die wiederum für die Erbringung des Kapitaleinstandes nutzbar sind. Weiterhin sind die sogenannten Quartiers-

lösungen zu nennen. In solchen „multifunktionalen“ Konzepten lassen sich moderne Wohnformen und die Versorgung sektorenübergreifend mit ambulanten, stationären und pflegerischen Leistungen attraktiv gestalten.“

Um für solche Herausforderungen gewappnet zu sein, ist es klug, sich umfassend zu informieren. Alle Informationen rund um den „Bau und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen“ bietet die 4. Fachkonferenz des Management Forums Starnberg am 10. und 11. Dezember in München. Themen sind insbesondere:

- Die Neuausrichtung von Pflegeheimen als Herausforderung
- Quartierszentren – Konzepte und Innovationen im Fokus
- Ganzheitliches Planen: Bewohnerwohl, Mitarbeiteranforderungen, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit vereint
- Demenz: Qualitätsvolle Umweltgestaltung – Viel mehr als Licht und Farbkontraste
- Technologieeinsatz: Pflegezeit und -qualität im Bewohnerzimmer gewinnen
- Sturzmanagement: Einsatz von Sensordaten in der Praxis
- Gebäudetechnik: Smart Health und die Chancen für ein Pflegeheim
- Brandschutz: Besonderheiten in Senioren- und Pflegeeinrichtungen“ oder

- Facility Management: Optimierung der Instandhaltungsstrategie in Pflegeeinrichtungen.

Ein „Special Fachkräftemangel“ widmet sich dem attraktiven Arbeitsplatz und lotet dabei zum Beispiel „Gestaltungsoptionen zwischen Architektur und Personalmanagement“ aus. Ein Blick geht in ein multikulturelles Seniorenzentrum und auch Besonderheiten und Herausforderungen beim Bau von Hospizen werden ausführlich unter dem Titel: „Das letzte Zuhause“ betrachtet.

Und weil das Management Forum großen Wert auf best practice legt, steht auch eine Besichtigung mit Einführung in die Konzeption der Senioreneinrichtung DOMICIL in München-Haidhausen auf dem Programm. Das Haus wurde 2018 gebaut, es verfügt über 216 Pflegeplätze, 35 betreute Wohnungen, Kinderhort, Wohnbereich für Demenzerkrankte, Nachtpflege, Verhinderungspflege, moderne Therapie- und Gemeinschaftsräume sowie einen liebevoll angelegten Garten mit Wasserspiel. Die Referentinnen und Referenten sind hochkarätige erfahrene Praktiker aus der Altenpflege, aus Wissenschaft und Forschung, Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer von Trägern der Freien Wohlfahrtspflege und Unternehmen des Sozial- und Gesundheitswesens.

Die 4. Fachkonferenz des Management Forums Starnberg richtet sich an Bauherren, Träger, Kommunen, Betreiber, Fachplaner und Architekten, die sich mit Neubau, Umbau, Sanierung und Betrieb von Senioren- und Pflegeeinrichtungen befassen. Ebenso angesprochen sind Bauunternehmen, Hersteller technischer Gebäudeausrüstung und Facility Management sowie in diesem Sektor tätige Dienstleistungsunternehmen, Baubehörden sowie Träger und Leiter von Senioren- und Pflegeeinrichtungen.

Die Gebühr für die zweitägige Veranstaltung beträgt 795 Euro zuzüglich Mehrwertsteuer. Der Ort der Fachkonferenz von Dienstag, 10. Dezember 2019 und Mittwoch, 11. Dezember 2019 ist das H4 Hotel München Messe, Konrad-Zuse-Platz 14, 81829 München.

Ansprechpartner und Ansprechpartnerin beim Management Forum Starnberg sind:

Kai Linde,
Telefon: +49 81 51 27 19-35,
kai.linde@management-forum.de
und Christa Rehse,
Telefon: +49 81 51 27 19-16,
christa.rehse@management-forum.de

hea

Weitere Informationen:
www.management-forum.de

Anzeige



Saubere Wäsche als Zusatzangebot für Ihre Kunden in der ambulanten Pflege

Wir organisieren dies zeitsparend und unkompliziert für Sie!
Rufen Sie uns an unter:
Tel. 0211.976 349 51

CosaVita
www.cosavita.de

Advertorial

Der Bedarf an pürrierter Kost wächst

Mit Sander Produkten jeden Tag Genuss in vertrauter Form servieren

„Zu wissen, dass man Menschen wieder Freude am Essen schenken kann, ist eine unbezahlbare Erfahrung – und aller Mühen wert.“ Mit diesen Worten beschreibt René Grun, Senior-Produktentwickler bei der Sander Gruppe, welche Bedeutung die pürrierte Kost für ihn hat. Seit 2014 arbeitet Grun bei dem Hunsrücker Lebensmittelproduzenten und ist dort unter anderem für den Bereich Dysphagie verantwortlich. Das Kochhandwerk hat er in der Sternegastronomie erlernt und bringt von dort den höchsten Anspruch an Qualität und Geschmack mit.

Besondere Speisen für besondere Ansprüche

Menschen mit Kau- und Schluckbeschwerden benötigen eine besondere Kost – und diese sollte optisch ansprechend und aus-

gewogen sein. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, hat Sander gemeinsam mit ABCConcepts die Produktreihe „Optimahlvital“ entwickelt. „Aktuell bieten wir über 35 pürrierte Produkte, die dem bekannten visuellen Eindruck nachempfunden sind – von Hauptkomponenten über Sättigungsbeilagen und Gemüse bis hin zur Süßspeise. Mit der hohen Produktvielfalt lassen sich kalkulationssichere Drei-Wochen-Speisekarten abwechslungsreich und bedarfsgerecht gestalten“, so Grun über die Produktreihe, die jedes Jahr erweitert wird. Die Produkte sind perfekt portionier- und

kalkulierbar und durch Einhaltung der Rezepturen bei der Herstellung in der Sander-Frische-Manufaktur immer von gleichbleibend hoher Qualität.

Der Bedarf an pürrierter Kost wächst parallel mit der steigenden Anzahl älterer und pflegebedürftiger Menschen. Die Her-

stellung von qualitativ hochwertiger pürrierter Kost in Eigenregie stellt für viele Gesundheitseinrichtungen jedoch eine große Herausforderung dar. Besonders der Fachkräftemangel macht Küchen-Verantwortlichen dabei zu schaffen.

Herausforderungen gemeinsam lösen

Mit Sander an ihrer Seite haben schon viele Einrichtungen deutschlandweit – und auch in Österreich und der Schweiz – genau diese Herausforderungen bewältigt. „Die pürrierten Speisen können mit wenigen Handgriffen auch von angelerntem Personal optisch ansprechend angerichtet und den Bewohnern ohne Qualitätsverluste serviert werden. Mit unseren Produkten lässt sich außerdem eine ausgewogene, bedarfsgerechte Ernährung umsetzen, die Fehl- und Mangelernährung vorbeugen kann“, erklärt Grun.



Saisonale Highlights sorgen das ganze Jahr hindurch für zusätzliche Kombinationsmöglichkeiten.





Wirtschaftsprüfung, Recht und Beratung

Wie sichern Sie Ihre Kronjuwelen? Der Umgang mit Informationswerten im digitalen Zeitalter

Von Ingo Kreutz und Oliver Schikora, Solidaris Unternehmensgruppe Köln

Die Digitalisierung innerhalb der Gesellschaft, des Staates und der Wirtschaft gewinnt kontinuierlich an Geschwindigkeit und Bedeutung. Mit der fortschreitenden Digitalisierung gehen neben Chancen bezüglich Freiräumen und Potenzialen auch neue Risiken einher, Stichwort: Cyber-Security. Die gestiegene Abhängigkeit von IT-Systemen und die damit verbundenen Sicherheitsanforderungen beeinflussen die Prozesse innerhalb der Unternehmen sowie die Kommunikation mit Kunden, Lieferanten und Kostenträgern.

Die Bewertung von Risiken in Bezug auf die Informationswerte eines Unternehmens sowie die daraus resultierende Auswahl angemessener Maßnahmen zur Risikominimierung fällt den Verantwortlichen aufgrund der steigenden Komplexität immer schwerer. Die Digitalisierung und die damit verbundene Transformation der Geschäftsprozesse führen insbesondere dazu, dass seitens der Verantwortlichen die Informationstechnik (IT) zunehmend als „Blackbox“ wahrgenommen wird.

Dabei wächst das Bewusstsein dafür, dass die wesentlichen Unternehmenswerte in den systemseitigen Informationen liegen, die innerhalb der Geschäftsprozesse erfasst, gespeichert und verfügbar gemacht werden. Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang die Dokumentation der erbrachten Leistungen für Bewohner oder Patienten genannt.

Die innerhalb eines elektronischen Bewohners bzw. Patientenakte dokumentierten Leistungen stellen die Grundlage für eine adäquate Versorgung (zum Beispiel Überwachung von Vitaldaten, Medikation etc.) der Bewohner dar. Zusätzlich sind sie maßgeblich für die Fakturierung der erbrachten Leistungen gegenüber Kostenträgern und die wirtschaftliche Steuerung eines Unternehmens. Somit stellen sie die „Kronjuwelen“ eines Unternehmens dar.

Diese sogenannten Informationswerte können aus Systemen, Komponenten und Prozessen bestehen. Sie bedürfen eines besonderen Schutzes. Das setzt voraus, dass allen Beteiligten bewusst ist, was zu den Kronjuwelen zählt und wo sich diese befinden. Im zuvor genannten Beispiel der elektronischen Bewohner-/Patientenakte ist dies vermeintlich klar.

Die dem Prozess zugrundeliegende Software einschließlich der entsprechenden Datenbank gehört



Oliver Schikora, Certified Information Systems Auditor (CISA)/IT-Auditor IDW, Chief Information Security Officer (CISO) ISO/IEC 27001/BSI-IT Grundschutz Leiter Geschäftsfeld IT-Beratung/ Geschäftsbereich Unternehmensberatung der Solidaris Unternehmensgruppe, Köln.

unter anderem zu den wesentlichen Informationswerten. Außer Acht gelassen werden zumeist die darunter befindliche Hardware (Server, Speichersysteme, Switches, Firewalls etc.), Schnittstellen zu vor- und nachgelagerten Systemen sowie die Standorte der jeweiligen Informationswerte.

Damit die benötigten Informationen zeitgerecht, vollständig und richtig vorliegen, müssen alle zuvor genannten Informationswerte wie ein Uhrwerk ineinandergreifen. Fällt eine Komponente aus oder wird diese gestört, kann der gesamte Prozess ins Stocken geraten. Um das zu verhindern, müssen angemessene Maßnahmen ergriffen werden.

Hierzu bedarf es der Implementierung eines Informationssicherheitsmanagementsystems (ISMS). Unter einem ISMS wird die Planung, Steuerung, Überwachung und Weiterentwicklung eines Sicherheitsprozesses zum Schutz der Informationswerte verstanden. Dieser Prozess umfasst die Auswahl, Umsetzung und Erfolgskontrolle von technischen und organisatorischen Sicherheitsmaßnahmen, die zur Aufrechterhaltung eines unternehmensspezifisch festgelegten Sicherheitsniveaus erforderlich sind.

Dabei wird deutlich, dass der Fokus des ISMS nicht ausschließlich auf die IT-Abteilung gerichtet werden kann. Vielmehr handelt es sich hierbei um einen Prozess, der interdisziplinär von den Prozessbeteiligten der Pflege, über das Qualitätsmanagement, die Haus-

waltung bis in die IT-Abteilung betrachtet werden muss.

In der Praxis ist es häufig eine der größten Herausforderungen, eine angemessene Sicherheitsorganisation um die IT-Abteilung aufzubauen. Es entstehen oftmals große Unsicherheiten, wenn die Verantwortlichen innerhalb der Unternehmen seitens ihrer IT-Abteilung Antworten und Lösungen erwarten, die eigentlich ein interdisziplinäres Zusammenarbeiten erfordern. So können erfahrungsgemäß die jeweiligen Fachbereiche am besten Auskunft über Prozessrisiken, entwickelte Maßnahmen bzw. Workarounds und Verfügbarkeitsanforderungen geben.

Ein wichtiger Baustein zur Implementierung eines ISMS stellt die Bestellung eines Informationssicherheitsbeauftragten (ISB) dar. Zu den zentralen Aufgaben eines ISB gehören die Beratung der Unternehmensleitung bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben bezüglich der IT-Sicherheit sowie die Unterstützung bei der Umsetzung entsprechender Maßnahmen. Zudem soll der ISB das Schadensrisiko durch die Implementierung geeigneter Vorkehrungen auf ein angemessenes Maß senken.

Der ISB wird idealerweise als Stabstelle zur Geschäftsführung eingegliedert, also als eine direkt der Leitungsebene zugeordnete Position, die von keinen anderen Stellen Weisungen erhält. Somit ist er unter anderem dazu prädestiniert, den Kommunikationsprozess zwischen den Fachbereichen zu moderieren, zu strukturieren und zu lenken.



Ingo Kreutz, Certified Information Systems Auditor (CISA), Certified Information Security Manager (CISM), Leitung IT-Revision, Unternehmensberatung der Solidaris Unternehmensgruppe, Köln.

Zu Beginn des ISMS-Prozesses ist es erforderlich, den Geltungsbereich des ISMS zu definieren. Je spezifischer und differenzierter der Anwendungsbereich beschrieben wird, desto präziser und folglich wirksamer lassen sich potenzielle Risiken bestimmen und etwaige Maßnahmen entwickeln. So könnte sich bspw. der Geltungsbereich innerhalb einer Alten- und Pflegeeinrichtung auf die pflegerische und medizinische

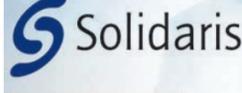
Versorgung der Bewohner beziehen. Im Weiteren ist, vor dem Hintergrund des gewählten Geltungsbereichs, eine geeignete Managementstruktur für das ISMS zu definieren. Hierzu zählt u. a. die Zuweisung von Verantwortlichkeiten innerhalb der Sicherheitsorganisation.

Im weiteren Verlauf ist eine Bestandsaufnahme der relevanten Informationswerte (Inventarisierung) sowie eine Identifizierung und Bewertung potenzieller Risiken vorzunehmen. In Abhängigkeit der Risiken sind entsprechende Maßnahmen zur Risikoreduzierung in Abhängigkeit der Risikobereitschaft der gesetzlichen Vertreter zu entwickeln.

Perspektivisch muss auch dem Umstand Rechnung getragen werden, dass die Effektivität des ISMS regelmäßig einer Evaluierung unterzogen wird. Insofern sollten bereits im Rahmen der Implementierung des Informationssicherheitsmanagementsystems geeignete Kennzahlen gefunden und zur Überwachung bzw. zum Monitoring herangezogen werden. Der Aufbau eines angemessenen Sicherheitsniveaus basiert somit auf einem kontinuierlichen, strukturierten Prozess, durch den Risiken erkannt, bewertet und ggf. entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden. Wie sieht der Prozess in Ihrem Unternehmen aus? ♦

Weitere Informationen:
www.solidaris.de

Anzeige



SOLIDARIS.DE

**Nutzen stiften –
mit Freude
für Menschen**

- WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
- STEUERBERATUNG
- UNTERNEHMENSBERATUNG
- IT-BERATUNG
- RECHTSBERATUNG

Die Solidaris-Gruppe blickt auf eine 85-jährige erfolgreiche Geschichte zurück und zählt zu den wenigen Unternehmensverbänden, die auf die Betreuung von Einrichtungen und Trägern der Altenhilfe und sonstigen Organisationen des Gesundheits- und Sozialwesens sowie der Freien Wohlfahrtspflege spezialisiert sind. Als führende Prüfungs- und Beratungsgesellschaft in Deutschland bietet Solidaris an neun Standorten bundesweit zukunftsweisende Expertise in allen wirtschaftlichen und rechtlichen Belangen von Einrichtungen und Trägern unterschiedlicher Größe und Rechtsform aus einer Hand. Sprechen Sie uns an!

02203.8997-0 info@solidaris.de

Berlin
 Erfurt
 Freiburg
 Hamburg
 Köln
 Mainz
 München
 Münster
 Würzburg

Textil-Management zwischen eigener Wäscherei und Vergabe

Beides funktioniert nur auf Basis abgestimmter Bedarfe und Prozesse sowie einer ausgeklügelten Logistik – Dienstleister bieten individuelle Beratung und Lösungen

„Die Entscheidung über die textile Versorgung einer Pflegeeinrichtung ist in der Regel auch eine Entscheidung über den Preis und die Qualität der Textilien. Die Erfahrung in der Praxis hat gezeigt, dass der Informationsbedarf bei der Beschaffung textiler Dienstleistungen auf beiden Seiten hoch ist, denn die reibungslose und passgenaue Zusammenarbeit der beiden Partner – Pflegeeinrichtung und ihre textilen Versorgungspartner – funktioniert nur auf Basis abgestimmter Bedarfe und Prozesse sowie einer ausgeklügelten Logistik. Nur so können die Optimierungspotenziale der Prozesse auch tatsächlich gehoben werden. Wirtschaftlich kann dies nur sein, wenn die Schnittstellen zwischen Versorger und Haus eng aufeinander abgestimmt sind.“

So führt es ein höchst informativer „Leitfaden für die Textilversorgung von Pflegeeinrichtungen aus“, den der Branchenverband „Deutscher Textil-Reinigungsverband“ DTV in diesem August aktuell aufgelegt hat. Er vertritt als Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband von der traditionellen Textilreinigung bis hin zum industriellen Textildienstleister-Unternehmen unterschiedlichster Größe und Betriebsformen. Rund 800 Handwerks-, Gewerbe- und

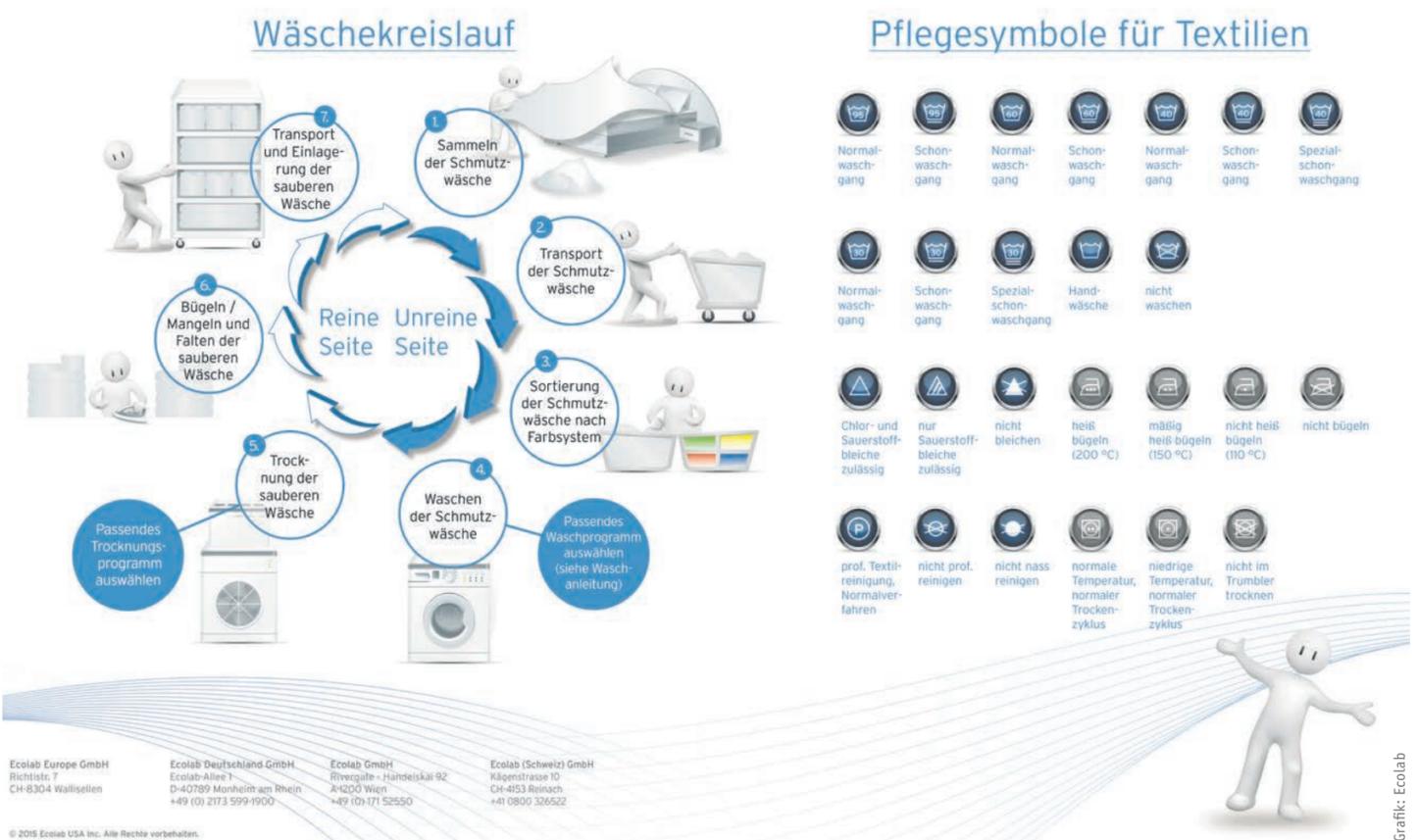
Industriebetriebe sind im DTV organisiert. Hinzu kommen Zulieferer, die sich als Fördermitglieder engagieren.

Der Leitfaden stellt sich auch den Zielkonflikten bei der privaten Wäsche der Bewohnerinnen und Bewohner: „Ein heikles Thema.

Wäsche hat bei der älteren Generation einen besonderen Stellenwert und die Wäschepflege durch Außenstehende kann bei einem

Menschen mit Hilfebedarf als Würdeverletzung wahrgenommen werden. Vor allem dann, wenn hier nur noch Kostenaspekte oder Ab-

Das Ecolab-System für optimale Waschergebnisse



In einer Wäscherei müssen Bedingungen zur Trennung von reiner und unreiner Seite erfüllt werden.

Anzeige

SENSOX®

Niedrige Temperaturen – Hohe Wirksamkeit
Stoppt Bakterien, Viren und Sporen bei 40 °C

SENSOX® ist das phosphatfreie Vollwaschmittel von BurnusHychem für das effiziente Waschen und Desinfizieren empfindlicher Textilien – und bereits bei 40 °C zuverlässig wirksam. SENSOX® erfüllt die strengen Vorgaben der EU-Verordnung über Biozid-Produkte* (BPR, Nr. 528/2012). Die biozide Wirkung ist anhand zahlreicher Wirksamkeitstests nach den gültigen europäischen Normen geprüft.

- ✓ Hochkonzentriertes Kompaktpulver
- ✓ Sichere Desinfektionsleistung bei 40 °C
- ✓ Hohe Wirksamkeit gegen Bakterien, Viren und Sporen
- ✓ Mildalkalisch und Faserschonend
- ✓ Phosphat- und Parfümfrei

Mehr Informationen unter www.burnushychem.com

BurnusHychem GmbH
 Karl-Winnacker-Straße 22
 D-36396 Steinau a. d. Straße
 Tel. +49 6663 976 100

* Biozide sicher verwenden. Vor Gebrauch stets Kennzeichnung und Produktinformation lesen.

wicklungskriterien eine Rolle spielen.“ In diesem Zielkonflikt gehe der Trend aktuell hin zur eigenen Wäscherei im Haus, beobachtet Sebastian Hatz, Vertriebsleiter Deutschland, Österreich, Schweiz der Gottlob STAHL Wäschereimaschinenbau GmbH. Häufig werde zuerst die Bewohnerwäsche ins Haus geholt. Denn Heimbetreiber seien der Überzeugung, dass nur mit einer Wäscherei im Haus sichergestellt werden könne, dass das Lieblingskleidungsstück oder die besondere Decke optimal gereinigt werde und auch nicht verloren gehe.

Hygiene-Waschmaschine unverzichtbar

„Hat eine Einrichtung die Bewohnerwäsche erst einmal im Haus, kommen viele auf den Geschmack“, erläutert Sebastian Hatz weiter. Denn schließlich erhöhe sich die Flexibilität signifikant, wenn die Wäsche im Haus gewaschen werde. Und häufig sei der Aufwand auch weniger groß als zunächst gedacht. „Je nach Einrichtung kann es schon ausreichen, eine Wäscherei für die gesamte Wäsche im Haus mit drei bis vier Geräten auszustatten“, erklärt der Vertriebsleiter von STAHL Wäschereimaschinen. Unverzichtbar sei eine Hygiene-Waschmaschine, wie die DIVIMAT, um hygienesensible Textilien zu reinigen. Für Reinigungstextilien wie Mopps und Tücher eigne sich der Allrounder von STAHL: Die ATOLL, eine hochtourige Waschmaschine in 13 Größen zwischen 5,5 und 115 Kilogramm verfügbar. Sie könne individuell so konfiguriert werden, dass sie perfekt auf die Anforderungen der jeweiligen Einrichtung ausgelegt sei. Was dann noch fehle für die perfekte Wäscherei sei ein Trockner und eine passende Mangel. Auch da ist

STAHL mit Faltmaschinen, Desinfektionsschleusen, Bügeltischen, Bügelpuppen und Hosentopper am Markt.

Das Familienunternehmen, das seit 110 Jahren ausschließlich gewerbliche Wäschereimaschinenteknik in Deutschland produziert, hat bereits viele Einrichtungen ausgestattet. Die Maschinen seien bekannt für ihre lange Lebensdauer, die dazu führe, dass sich die Investition mehrfach auszahle. Die Fertigungstiefe des baden-württembergischen Mittelständlers liegt nach seinen Angaben bei weit über 90 Prozent. Das sichere dem Unternehmen die komplette Kontrolle über die Qualität seiner Maschinen. Die Fertigungstiefe beschreibt, wie hoch der Anteil an tatsächlich selbst produzierten Teilen in einem Produkt ist.

Neben der Langlebigkeit legt der schwäbische Hersteller auch großen Wert auf die Einfachheit bei Instandsetzungen: Die Maschinen seien so konstruiert, dass kleinere Reparatur- oder Wartungsarbeiten von jedem Haustechniker vorgenommen werden könnten. Und die notwendigen Ersatzteile erhalte man auch überall. STAHL-Vertriebsleiter Hatz bringt es so auf den Punkt: „Unser Anspruch ist es seit jeher, mit unseren Maschinen zu den Besten zu gehören.“ Auf jeder Maschine stehe der Familienname STAHL: „Die Inhaber bürgen also für die hohe Qualität mit und auf jeder Maschine.“

„Grundsätzlich muss Heimwäsche direkt am Anfallsort in geeignete Sammelbehältnisse abgeworfen werden.“ Darauf macht Ecolab aufmerksam, der Hygienespezialist im Gesundheitswesen. Infektiöse Wäsche müsse zudem gekennzeichnet in reißfesten, keimdichten Säcken angeliefert werden. Da sich hierunter auch Bewohnerwäsche befinden könne, sei ein Verfahren zu wählen, das bereits ab 40° C desinfiziere. Dies gewährleiste zum



Die Logistik ist so durchdacht, dass die Anlieferung der sauberen Kleidung bis ins persönliche Schrankfach gewährleistet ist.

Beispiel das Pulververfahren Eltra 40 Extra oder das Flüssigverfahren Turbo Clean & Safe mit Turbo Usona und Turbo Oxysan von Ecolab, das nach Angaben des Unternehmens als einziges Verfahren auch bei 30° C nach RKI Richtlinien eingesetzt werden könne.

Mitarbeiter schulen

Für den Schutz von Bewohnerinnen und Bewohnern sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Sorge ein reibungsloser Ablauf unter Beachtung aller hygienerelevanten Punkte. Hierzu zählten neben der Wäschedesinfektion auch die Organisation sowie die Personal- und Umfeldhygiene. In der Wäscherei müssen Bedingungen zur Trennung von reiner und unreiner Seite erfüllt werden. Beim Wechsel von unreiner zu reiner

Seite, vor und nach Mahlzeiten, nach dem Toilettengang und der Berührung von schmutziger Wäsche müssen die Hände desinfiziert werden. Zudem sei den Mitarbeitern Schutzkleidung für die unreine Seite zur Verfügung zu stellen und das Essen und Trinken ausschließlich in den Pausenräumen zu gestatten.

Die Umfeldhygiene sieht die regelmäßige Wischdesinfektion aller Arbeitsflächen und Fußböden sowie die Desinfektion der Wäschecontainer vor. Um das Konzept abzurunden, müssen Hygienepläne, Desinfektions- und Hautschutzpläne vorliegen und jährliche Schulungen der Mitarbeiter erfolgen, was auch zur Motivation beitrage. Um die Einhaltung der beschriebenen Maßnahmen nachzuweisen, empfiehlt Ecolab die regelmäßige Durchführung von

Abklatschuntersuchungen und den Einsatz von Bioindikatoren.

„Rasant steigende Strom- und Wasser-/Abwasserkosten tragen bis zu 20 Prozent zum Kostenaufkommen in einer Altenheimwäscherei bei. Um hier Kosten zu optimieren, sind nicht nur die eingesetzten Waschmittel zu berücksichtigen, sondern sämtliche Prozesse zu analysieren“, hat der Hygienespezialist festgestellt. „Für ein optimales Wasser- und Energiemanagement wurde das spezielle Instrument Performance Smart entwickelt, das alle wesentlichen Komponenten mit einbezieht:

1. Durch den Einsatz abgestimmter Produkte können gegebenenfalls die üblichen Vorwäschen entfallen, was den Waschprozess erheblich beschleunigt und die Energie- und Wasserkosten reduziert. Das

Anzeige

CWS
HEALTHCARE

In guten Händen

Die Privatkleidung von Bewohnern Ihrer Pflegeeinrichtung ist bei uns in guten Händen. Genauso wie Ihre Arbeitskleidung und Stationswäsche.

CWS.COM/HEALTHCARE



Hygiene-Waschmaschinen wie die DIVIMAT können individuell so konfiguriert werden, dass sie perfekt auf die Anforderungen der jeweiligen Einrichtung ausgelegt sind.

Abmildern der Stromspitzen kann letztlich bis zu 30 Prozent der Energiekosten einsparen.

2. Durch den Einsatz von 40-Grad-/60-Grad-Verfahren in Kombination mit den Ecolab Spezialwaschmitteln können im Vergleich zu einem 90-Grad-Waschverfahren bis zu drei Cent/kg Wäsche Stromkosten eingespart und gleichzeitig eine erhebliche Verkürzung der Waschzeit realisiert werden.
3. Eine weitere Einsparung von einem Cent/kg Trockenwäsche für Wasser-/Abwasserkosten erreicht man durch den Einsatz eines speziellen Neutralisators, der das letzte Spülbad überflüssig macht und auch die Textilien schont. Eine professionelle Beratung kann also eine Reihe von Einsparpotenzialen aufdecken.“

Vorbereitung wichtiger Faktor

Um Top-Waschergebnisse zu erzielen, sei die Vorbereitung ein wichtiger Faktor für saubere und hygienische Wäsche, betont Ecolab. Die Vorbereitung beginne mit dem richtigen Sortieren. Weißwäsche werde nach Verschmutzungsgrad – leicht, normal, stark verschmutzt – sortiert. Buntwäsche nach hellen, mittleren und dunkleren Farben. Wäscheteile aus Wolle, Mischgewebe, Küchen- und Blutwäsche und Reinigungstextilien seien grundsätzlich separat zu

waschen. Erst eine Wäschesortierung mache individuelle Verfahren möglich, verhindere Schäden und erhöhe die Wascheffizienz.

Bei Dosiersystemen seien überwiegend Schlauchquetschpumpen im Einsatz, die laut Ecolab zunehmend infrage gestellt werden: Bei Produktwechseln erfolge keine Spülung, die Schläuche würden schnell porös. Desinfektionslücken im Verfahren seien daher die Regel, so der Hygienespezialist. Ecolab setzt ausschließlich Membranpumpen ein. Diese neue Pumpengeneration ließen keine Produktvermischung zu und arbeiteten nahezu wartungsfrei. Aufgrund der Dosiergenauigkeit und Leerstandsmeldung der Kanister sei eine einwandfreie Hygiene garantiert.

Moderne Waschmaschinen unterstützen die sichere Verfahrensführung und sorgen für weniger Wärmeverlust, Warmwasserversorgung und Energieeinsparung. Ecolab berät Einrichtungen mit Wäschereibetrieb umfassend und etabliert bei Bedarf ein professionelles Hygienemanagement.

„Mit Textil-Management gewinnen Senioren- und Pflegeheime Zeit und sparen Kosten.“ Darauf macht der Ettlinger Textil-Dienstleister Bardusch aufmerksam. Dies sei ein Bereich mit hohem betriebswirtschaftlichem Sparpotenzial. Bardusch bietet für Alten- und Pflegeheime und deren Bewohnerinnen und Bewohner individuelle

Lösungen, die auf die Abrechnungsverfahren des Gesundheitswesens genau zugeschnitten sind. Mit dem Textil-Management des Ettlinger Familienunternehmens lassen sich somit Kosten senken. Bardusch ist einer der führenden Textil-Dienstleister für Alten- und Pflegeheime. Im Rahmen seines Leasingsystems bietet das Unternehmen den Einrichtungen eine maßgeschneiderte Vollversorgung mit Textilien an – von der Stationswäsche über Funktionstextilien und die Berufskleidung bis zum persönlichen Wäscheservice für die Heimbewohner. Mit einem ausgeklügelten Service-Kreislauf und identifizierendem System lässt sich die notwendige Logistik für Wäsche und Kleidung nach individuellen Bedürfnissen organisieren. Die benutzte Wäsche holt das Unternehmen nach einem festgelegten und exakt auf die Erfordernisse der jeweiligen Einrichtung angepassten Turnus ab. Die Stationswäsche wird in fahrbaren Regalcontainern angeliefert. Lager- und Rollschränke ersparen das zeitaufwendige Umsetzen der Wäsche. Hygienische Wickelsäcke mit Sortiersystem nach den RKI-Hygienerichtlinien und Dokumentation erleichtern die Entsorgung der Schmutzwäsche. Dabei werde auch eine Vorbehandlung der Textilien bei Verunreinigungen durch Urin oder Stuhl überflüssig. Auf Wunsch sorgt der Textil-Allrounder auch für die komplette Waschräum-

Hygiene und liefert beispielsweise frische Handtücher, Nachfüllseife sowie Toilettenpapier.

Maßgeschneiderter Service ein Gewinn

Der Service sei stets maßgeschneidert und passe auch zu veränderten Bedürfnissen des Pflegeheims und des Bewohners, hebt Bardusch hervor. Die Angebote des traditionellen Familienunternehmens helfen den Einrichtungen, ihre finanziellen Ressourcen zu schonen. Die Grundlage dafür sei ein effizientes Textil-Management, das auf die individuellen Ansprüche der Einrichtungen ausgerichtet sei. Es optimiere nicht nur die Textilabläufe und den Service der Senioren- und Pflegeheime, sondern senke zudem noch nachhaltig die Kosten.

Möglich mache dies das Textil-Management für Senioren- und Pflegeheime von Bardusch. Dabei werde jedem Kunden ein branchenerfahrener Service-Mitarbeiter zur kontinuierlichen Betreuung zur Seite gestellt. Nach einer gründlichen Erhebung vor Ort und einer Analyse aller relevanten Daten ermittele der Fachberater den tatsächlichen Bedarf für die Einrichtung. Alle organisatorischen, räumlichen, zeitlichen und logistischen Rahmenbedingungen würden berücksichtigt. So erhalte der Kunde eine detaillierte Kalkulationsgrundlage. Er könne kostenstellenbezogen planen und abrechnen und hierbei alle Kosten auf Pflegetage umlegen.

So werde der undurchsichtige Kostenblock „Wäsche“ aufgelöst und für Transparenz auf allen Ebenen gesorgt. Die unterschiedlichen Versorgungsdisziplinen ließen sich nun exakt den Kostenstellen zuordnen. Dabei finden auch verdeckte Positionen Berücksichtigung. Die Einrichtung erhalte schnell und sicher einen vollständigen Überblick über die Gliederung der Wäschekosten für alle Bereiche.

Zudem ermögliche das Textil-Management eine flexible Anpassung an Veränderungen im laufenden Betrieb. Der Kunde bezahle nur das, was er auch wirklich in Anspruch nehme, betont der Textil-Dienstleister. Die bundesweit flächendeckende Versorgung durch die Betriebsstätten von Bardusch sichert die permanente Versorgung mit allen Dienstleistungsprodukten.

Das Ergebnis der Service-Leistungen von Bardusch sei immer gleich: Das Pflegeteam gewinne Zeit und könne sich noch besser um seine eigentliche Aufgabe kümmern, die Betreuung der ihm anvertrauten Menschen. Von der Station über den Aufenthaltsraum der Bewohner bis in die Küche: Bardusch bietet für alle Tätigkeitsbereiche funktionelle Textilien, die in Ausführung, Material, Farbe und Design dem jeweiligen Ambiente von Seniorenheim oder Pflegeeinrichtung angeglichen werden können. Bardusch: „Unsere Lösungen erweisen sich als gut durchdacht. So werden schon bei der Entwicklung

der Textilien alle Arbeitsabläufe einbezogen und die täglichen, immer gleichen Handgriffe berücksichtigt. Das Bettenmachen, das Wechseln der Wäsche oder der Nässeschutzunterlagen, das Waschen bettlägeriger Menschen werden so optimiert und der Stationsablauf erleichtert. Zur Ausstattung der Badezimmer stehen Pflegetextilien aus weichem, hautfreundlichem Frottee in unterschiedlichen Farben zur Verfügung.“

Innovation: persönlicher Wäscheservice

Auch seine Kleiderkollektion für Pflege- und Heilberufe hat Bardusch in Design und Materialauswahl gezielt auf die besonderen Anforderungen abgestimmt. Unterschiedliche Modelle in verschiedenen Ausführungen ließen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegestation oder der Küche gut aussehen und garantieren hohen Hygiene- und Tragekomfort.

Die Logistik sei so durchdacht, dass die Anlieferung der sauberen Kleidung bis ins persönliche Schrankfach gewährleistet sei. Der Barcode an jedem Kleidungsstück informiert Bardusch über alle wichtigen logistischen Fakten und sorgt dafür, dass jeder Träger sein persönliches Kleidungsstück zurückerhält. Auf Wunsch könnten auch Namensembleme, Schriftzüge und Logos auf der Kleidung angebracht werden.

Mit dem persönlichen Wäscheservice für Heimbewohner bietet der Textil-Dienstleister eine besondere Innovation. Bardusch: „Die Bewohner überlassen dabei Bardusch die Pflege ihrer gesamten Wäsche. Eine pünktliche Rückführung wird durch ein ausgeklügeltes Kennzeichnungsverfahren garantiert.“ Bardusch legt Wert darauf, mit diesem ganz speziellen Konzept nicht nur zur Entlastung der Einrichtungen, sondern auch zum Erhalt der Individualität älterer Menschen beizutragen. Denn mit dem Einzug in ein Wohn- oder Pflegeheim ändere sich der gewohnte Wäschekreislauf ganz erheblich. Die Betroffenen müssten sich plötzlich mit gesetzlich vorgegebenen Hygienevorschriften auseinandersetzen.

Bei allen Leistungen, die Bardusch den Alten- und Pflegeheimen biete, gewährleiste der Textil-Dienstleister maximale Sicherheit. Dafür hat der Wäsche-Spezialist ein Qualitäts-Managementsystem für die Entwicklung und Pflege von Textilien in das Leasingverfahren integriert. Ein anerkanntes, neutrales Institut kontrolliert regelmäßig die Einhaltung der relevanten Hygienrichtlinien RAL 992/1, 992/2, 992/3 und 992/4 sowie ISO 9001 und 14001 und EN Richtlinien 46001.

Wenn der Fokus beim Textil-Management zu Recht auf der Sorgfalt der Behandlung der persönlichen Wäsche der Bewohnerinnen und Bewohner liegt sowie der erforderlichen Hygiene für die weitere anfallende Wäsche, so ist aber auch ein sauberes und ansprechendes Ambiente wichtig. Denn

Anzeige

bardusch

Vollversorgung für Alten- & Pflegeheime

Das Textilmanagement von *bardusch* bietet Ihnen eine moderne Vollversorgung mit hygienisch einwandfreien und normgerechten Textilien für Ihre Einrichtung:

- Hygienische Berufs- und Schutzbekleidung für das gesamte Pflegeteam
- Stationswäschevollversorgung
- Pflege der persönlichen Bewohnerwäsche

Bei *bardusch* steht Ihr Bedürfnis im Mittelpunkt. Kontaktieren Sie uns noch heute: **0800 707 8090** oder www.bardusch.com

ein sauberes Umfeld bedeutet zugleich Wertschätzung und einen Wettbewerbsvorteil. Ein achtsam gepflegtes Ambiente zahlt in ein gutes Image ein. Schmutzfangmatten tragen einen Teil dazu bei. Das fängt schon am Eingang zur Pflegeeinrichtung an.

Den meisten Schmutz tragen Besucherinnen und Besucher, Bewohnerinnen und Bewohner und Angestellte über ihre Schuhe ins Gebäude. Wie das European Cleaning Journal in seinem Beitrag „Remember to wipe your feet“ 2004/2005 berichtet, fängt ein geprüftes Schmutzfangmattensystem rund 70 Prozent an Schmutz, Staub und Feuchtigkeit auf.

Die Fasern einer CWS-Schmutzfangmatte aus hochentwickeltem High-Twist-Nylon nehmen bis zu 4,5 Liter Schmutz und Nässe pro Quadratmeter auf. Der Gummiboden hält den Schmutz fest und die Feuchtigkeit verdunstet. Das erspart zahlreiche Einsätze für das Reinigungspersonal, senkt die Kosten und schützt außerdem wertvolle Böden vor vorzeitiger Abnutzung.

Erster Eindruck zählt: saubere Matten

Matten schützen die Personen, die im Gebäude ein- und ausgehen. Dank der Matten wird der Über-

gang auf Stein, Parkett oder Laminat nicht zur Rutschpartie. Sie sichern den Tritt und senken das Unfallrisiko. Matten sind für den Außen- und Innenbereich erhältlich und auf die entsprechende Beanspruchung hin optimal zugeschnitten: Standardmatten, Logomatten, Scraper-Matten, Aluprofilmatten. Anti-Ermüdungsmatten bringen Beschäftigten am Empfang, die häufig länger stehen, Erleichterung für Gelenke und Bänder.

„Es ist wichtig, den passenden Mattentyp für den jeweiligen Einsatz zu finden“, betont Paul Reichel, Support Produktmanagement bei CWS. „Unternehmen sollten auf Anbieter setzen, die ganzheitlich beraten und den Bedarf der jeweiligen Branche kennen.“

Früher wurde hohem Besuch Respekt gezollt, indem man ihm den roten Teppich ausrollte. Heute gibt es diesen in über 150 weiteren Standardfarben und zahlreichen Individualfarben und -formen. Nahezu jede Idee ist auf der Matte realisierbar: Logo, Schriftzug, Bilder, Hinweise. Neben der Funktion punkten die Matten also auch noch mit einer ansprechenden Optik.

„Matten sollten an allen stärker frequentierten Punkten im Raum liegen, wie beispielsweise Aufzüge, Empfang, Information“, rät Reichel. „Das gibt dem Raum Struktur und



Foto: CWS

Der passende Mattentyp für den jeweiligen Einsatz: Heute gibt es sie in über 150 Standardfarben und zahlreichen Individualfarben und -formen.

der Mensch kann sich schneller zurechtfinden. Für eine bessere Orientierung sind auch Farbkonzepte denkbar, die von Matten aufgegriffen werden oder es werden Wegweiser direkt auf die Matten gedruckt.“

Obwohl die Matten dank ihres Materials lange gepflegt aussehen, sei regelmäßig eine Wäsche fällig.

Reichel: „Im personell angespannten Pflegebereich ist jede helfende Hand eine Erleichterung. Wer auf Schmutzfangmatten im Rahmen eines Mietservice-Vertrags setzt, erhält diese im Rundum-Service. CWS holt sie ab, bereitet sie auf und liefert sie wieder an. Der Servicekreislauf ist auf umfassende Ressourcenschonung ausgerichtet,

was auch Auftraggebern aus dem Healthcare-Bereich zunehmend wichtig ist.“

Weitere Informationen:
www.bardusch.de
www.cws.com
www.dtv-bonn.de
www.ecolab.com
www.stahl-waeschereimaschinen.de

Anzeige

MIT SICHERHEIT BESSER.

WIR KÜMMERN UNS UM IHRE WÄSCHE!

Ihr Anspruch: Qualität und Hygiene-Sicherheit bei Ihrer Flachwäsche und Bewohnerwäsche.

Ihr Nutzen: Ihre Wäsche ist bei Textildienstleistern, die mit dem Gütezeichen RAL 992/4 ausgezeichnet sind, in den besten Händen – rundum professionell und zuverlässig.

IHR PLUS

- ✓ RAL Gütezeichen vereinfachen öffentliche Ausschreibungen, auch europaweit
- ✓ Qualität und Werterhalt der Textilien
- ✓ RAL-Hygienezeugnis
- ✓ Konsequentes Hygienemanagement
- ✓ Regelmäßige unabhängige Kontrolle der Waschprozesse
- ✓ Anwendung desinfizierender Waschverfahren

Mehr Informationen finden Sie unter

www.waeschereien.de



Link zu unserem RAL-Informationenvideo:





Digitale Erleichterungen am Arbeitsplatz Pflegebett

Intelligente Betten und Assistenzsysteme machen Pflege leichter und sind ein aktiver Beitrag zum betrieblichen Gesundheitsmanagement

Auf 100 Pflegerinnen in der Altenpflege kamen im Jahr 2015 704 AU-Tage (Arbeitsunfähigkeit-Tage) aufgrund von Muskel- und Skeletterkrankungen. Diese Zahlen veröffentlichte vor zwei Jahren der Bundesverband der Betriebskrankenkassen, BKK (PflegeManagement berichtete

in der Ausgabe Oktober/November 2017). Damit sind Rückenschmerzen für Fehltage in der Altenpflege die Hauptursache. Da kommen dem betrieblichen Gesundheitsmanagement und der Ausstattung des „Arbeitsplatzes Pflege“ entscheidende Bedeutung zu.

Das fängt schon beim Bett an: Digitale Produktlösungen können da eine starke Erleichterung sein. Das Unternehmen wissner-bosserhoff setzt sich zum Beispiel schon lange intensiv mit den Prozessen rund um das Pflegebett auseinander. Ziel sei es, den Pflegenden die besten Werkzeuge für ihre vielfältigen Aufgaben an die Hand zu geben und gleichzeitig die Bewohnerinnen und Bewohner im Blickfeld zu haben, deren Gesundheit und Komfort immer im Vordergrund stehen müssen.

Der dynamische Trend zur Digitalisierung eröffnete dabei neue technologische Ansätze, die das Wickeder Unternehmen als große Chance begreift, um die Voraussetzungen für eine hochwertige Pflege zu verbessern. Dabei legt wissner-bosserhoff ein besonderes Augenmerk auf die spürbare Entlastung bei der Ausführung von Pflegeroutinen sowie der umfassenden Vereinfachung der komplexen Dokumentationspflichten. Die neueste Entwicklung ist das Pflegebett sentida 7-i. Das Unternehmen zeigt damit, dass es auch ohne virengefährdete Smartphone-/Tablet-Apps oder unsichere Internet-Cloud-Lösungen geht. Mit dem CareBoard® verfüge das Bett vielmehr über ein geschlossenes Steuerungssystem. Dadurch sei es nicht anfällig für Viren oder negative Fremdeinwirkungen

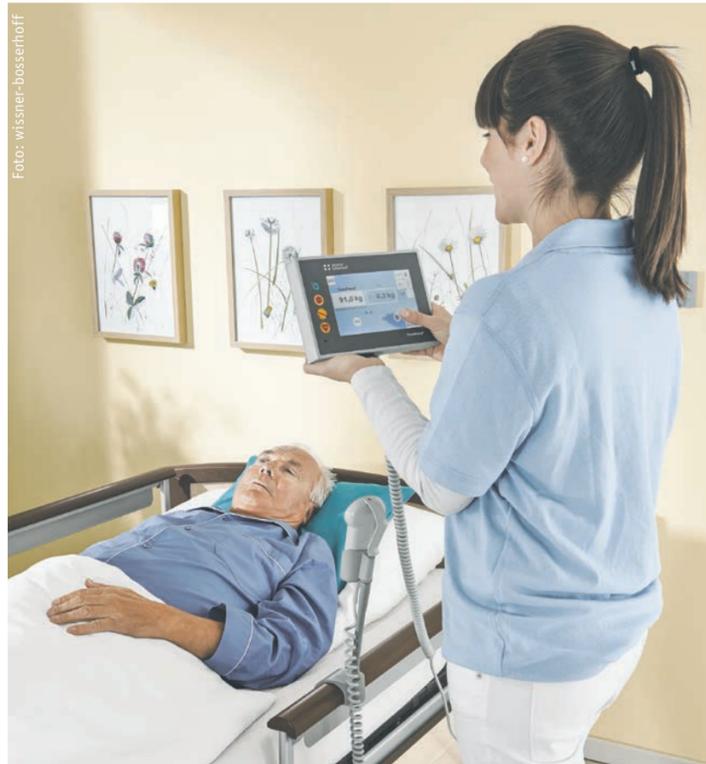


Foto: wissner-bosserhoff

Zum Wiegen muss im sentida 7-i dank integriertem geeichtem Wiegesystem niemand mehr das Bett verlassen oder aufwendig umgelagert werden. Zudem kann direkt der BMI (Body Mass Index) ermittelt und angezeigt werden.

durch andere Software/Apps. Eine Zugangsverwaltung mit unterschiedlichen Benutzerrechten gewährleistet, dass sensible Betteinstellungen nur von berechtigten Personen vorgenommen werden könnten, so wissner-bosserhoff.

„Unterstützt werden alle gängigen Kommunikationsstandards, um Gewichts- und Vitaldaten in Echtzeit an die Pflegedokumentation zu übertragen“, beschreibt das Unternehmen weiter. „Das CareBoard® ermöglicht darüber hinaus auch

Anzeige

360° ALTENPFLEGE HÖCHSTE FUNKTIONALITÄT TRIFFT AUF MODERNES DESIGN



Design

- Wohnliches Ambiente für ein aktives Healing Environment
- Neue Polsterbetten Kollektion im attraktiven Hotel-Design, mit zahlreichen Stoff- und Kunstlederdekoren
- Neues, wohnliches Seitensicherungskonzept SafeFree®-Flex



Digitalisierung

- Direkte Anbindung unseres Pflegebettes sentida 7-i an die Pflegedokumentation
- Alle wichtigen Schnittstellenstandards integriert – Sichere und zuverlässige Übertragung der Daten in Echtzeit
- Geeichte, integrierte Waage im sentida 7-i mit integriertem BMI-Check



Sturzprävention

- SafeSense® Bed-Exit-Assistent für effektives Sturzmanagement
- SafeFree®-Seitensicherungen, je nach Pflegesituation individuell anpassbar
- Niedrigposition bei allen wissner-bosserhoff Pflegebetten für Sturzprävention in der Schlafphase

■ ■ wissner-
■ ■ bosserhoff

info@wi-bo.de | Tel. +49 2377 784-0



Foto: Stieglmeier

In modernen Stieglmeier-Pflegebetten sind Sensoren für die Vernetzung eingebaut. So kann zum Beispiel das Out-of-Bed-System selbstständig verschiedene Funktionen aufrufen wie etwa das Einschalten der Unterbettbeleuchtung zur Vermeidung von Stürzen.

die schnelle individuelle Eingabe von Vital- und Ernährungsparametern. Insbesondere die direkt im Bett integrierte Waage ermöglicht eine tägliche Gewichtserfassung unmittelbar im Bett ohne aufwendige Umlagerung. Mit der neuen Save & Send-Funktion können diese Daten dann direkt zum Server der Pflegesoftware übermittelt werden.“

Darüber hinaus werde im Care-Board® direkt der BMI (Body Mass Index) ermittelt und angezeigt. Dieser könne so regelmäßig erfasst werden und Unterernährung frühzeitig erkannt werden. Über die Multi-Ruf-Funktion könnten gleichzeitig auftretende Ereignisse zudem so differenziert werden, dass durch das Pflegepersonal die Bearbeitungsreihenfolge priorisiert werden könne. So könne immer zuerst der Bewohnerin und dem Bewohner geholfen werden, die und der die Hilfe am dringendsten benötige.

Der Hauptbestandteil der Arbeit von Pflegekräften sei längst nicht mehr die Pflege allein. Darauf macht Stieglmeier aufmerksam. Vielmehr gehörten die Planung und Dokumentation der Pflege, Essensbestellungen und ähnliche Aufgaben ebenso zum Pflegealltag und belasteten die Arbeit mit einem hohen zeitlichen Aufwand.

Stieglmeier entwickelt digitale Assistenzsysteme für die Pflege, die eine hohe Pflegequalität sicherstellen und das Pflegepersonal entlasten.

In modernen Stieglmeier-Pflegebetten sind zum Beispiel Sensoren für die Vernetzung eingebaut. Sie ermöglichen bei vorher festgelegten Ereignissen eine automatische Benachrichtigung. So registriere das Bett zum Beispiel über einen Lastensensor in der Rückenlehne sofort, wenn die Bewohnerin oder der Bewohner es verlassen wollen.

Stieglmeier: „Dieses sogenannte Out-of-Bed-System kann dann selbstständig verschiedene Funktionen aufrufen. Es kann das Einschalten der Unterbettbeleuchtung sein – für eine sofortige Orientierung und zur Vermeidung von Stürzen. Ebenso lässt sich das Bett an die hauseigene Lichtanlage anschließen und informiert dann automatisch die Pflegekraft, wenn der Bewohner das Bett verlässt.“

Eine weitere „Hilfe“ stelle der LCD-Handschalter dar, der ein ganz intuitives Bedienkonzept mit nur drei Tasten bietet. Es ermögliche vor allem älteren Bewohnerinnen und Bewohnern und Demenzkranken ein einfaches Bedienen und Verstellen des Bettes und schaffe so ein Stück Unabhängigkeit für die Bewohnerin und den Bewohner.

Stieglmeier hebt hervor, dass das Unternehmen die digitalen Assistenzsysteme ständig weiterentwickle, sodass sich das System in Zukunft mit einer Vielzahl zusätzlicher Sensoren und Funktionen ausbauen lasse.

Die Stieglmeier-Gruppe beschäftigt sich seit 118 Jahren mit der Entwicklung innovativer Produkte für den Klinik- und Pflegebereich. Das Unternehmen fertigt seine Kernprodukte selbst. Der Hauptsitz ist im ost-westfälischen Herford. Von dort aus agiere die Stieglmeier-Gruppe als einer der führenden Hersteller von Medizinprodukten in Deutschland, Europa und der Welt. Kernprodukte sind hochentwickelte Betten und Einrichtungslösungen für Kliniken, Pflegeeinrichtungen sowie für die häusliche Pflege. Darüber hinaus bietet das Unternehmen den Kunden ein breites Service- und Dienstleistungsangebot. ◆

Weitere Informationen:
www.bkk-dachverband.de
www.stieglmeier.com
www.wi-bo.de

Nachrichten

Zum Herbststart Neuheiten bei der Dysphagie-Kost

Sander Gourmet: „Wildgeschnetztes püriert“ – schmackhafte Gerichte mit minimalem Aufwand dank Menüschalen mit vorportionierten Gerichten

Der Herbst hat begonnen, und das soll sich auf dem Teller in Senioreneinrichtungen wiederfinden, auch für Seniorinnen und Senioren mit Schluckstörungen.

„Sander hat es sich zur Aufgabe gemacht, Patienten und Senioren auch zur Herbst- und Winterzeit einen kulinarischen Genuss zu beschaffen und Küchenleitern dazu die passenden Produkte an die Hand zu geben“, erläutert Marco Flick von der Sander-Gruppe. Als nationaler Konzept- und Produktspezialist ist er mit dem Markt für Gesundheitsverpflegung vertraut und kennt die Wünsche und Bedürfnisse in der Gesundheitsgastronomie.

Ab dem 1. Oktober 2019 startet Sander Gourmet mit dem Herbst- und Winterangebot für den Bereich Dysphagie. Neben der beliebten pürierten Gans können Einrichtungen dieses Jahr auch die Neuheit „Wildgeschnetztes püriert“ präsentieren. In Kombination mit den über 35 Dysphagie-Produkten, welche Sander im Standardsortiment anbietet, sind Abwechslung und Vielfalt garantiert.

Ab dem 1. November 2019 startet Sander mit dem Winterangebot, „Kulinarisch durch die 4. Jahreszeit“. Neben dem umfangreichen saisonalen Angebot, das von appetit-

regenden Vorspeisen über aromatische Hauptgänge bis hin zu kreativen Desserts geht, bietet Sander auch Menüschalen mit vorportionierten Gerichten an: geschmorte Gänsekeule in Gänsejus mit Apfelrotkohl und Kartoffelknödeln, 3-Kammer-Schale, deftiger Hirschgulasch in Waldpilzsauce mit Apfelrotkohl und Spätzle, 3-Kammer-Schale.

„Mit unseren Menüschalen können mit minimalem Aufwand und auch mit geringer Küchenausstattung schmackhafte, traditionelle Weihnachtsessen aus saisonalen, hochwertigen Frischeprodukten angerichtet werden“, erklärt Flick die Vorteile der Menüschalen. „Die Vorteile von bereits zusammengestellten Gerichten aus Menüschalen überzeugen viele Küchenleiter genauso wie Entscheider – häufig vor allem dann, wenn es um Wahlleistungsverpflegung geht“, berichtet Flick. „Die Schalen eignen sich für verschiedene Zubereitungsarten – egal ob Dampf, Wasserbad oder Mikrowelle. Auch für die Kaltportionierung am Band für die Verpflegung von eingestreuerten Wahlleistungspatienten bietet eine Menüschalen-Lösung optimalen Genuss bei hoher Effizienz. Und auch für kleinere, oft nur einfach ausgestattete Stationsküchen sind die Schalen die ideale Ausgangsbasis für eine effiziente Patientenverpflegung.“

Flick erklärt weiter: „Unsere Menüschalen zeichnen sich vor allem durch die hohe Qualität der Zutaten aus. Und je nach Anspruch an die Verfügbarkeit bieten wir sowohl Frische-Menüs als auch TK-Schalen. Auch besondere Patientenansprüche wie Gluten- oder Lactose-Unverträglichkeiten können wir mit unserem mehr als 45 Menüschalen breitem Sortiment bedienen. Pürierte Kost bieten wir ebenfalls in Schalen an, damit auch Dysphagie-Patienten eine schmackhafte Mahlzeit serviert bekommen können.“

Sander Gourmet beschäftigt über 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und produziert in den Frische-Manufakturen in Wiebelsheim über 2.500 verschiedene Produkte in unterschiedlichen Warengruppen – von Vorspeisen über Hauptgänge bis hin zu Desserts. Die Ideen und Rezepturen kommen aus der eigenen Innovationsküche von einem siebentköpfigen Team aus Sterneköchen, die in enger Absprache mit den Kunden neue Produkte marktgerecht entwickeln sowie bestehende Produkte permanent verbessern. In der Manufaktur arbeiten mehr als 35 Köche und Küchenmeister. ◆

Weitere Informationen:
www.sander-gruppe.com

Anzeige

ENTSCHEIDEND BESSER



Aktiv am Leben teilnehmen und den Alltag genießen

Vertica care

Mit Mobilität zu mehr Lebensqualität

Sitzen in aufrechter Position, selbstständig ein paar Schritte gehen – das steigert die Lebensqualität pflegebedürftiger Menschen und erhält ihre Gesundheit. Das Vertica care bringt den Bewohner mit einem Knopfdruck sicher und schonend in eine echte Sitzposition. Die Pflegekraft kann die kräftezehrende Mobilisierung ganz dem Bett überlassen. Das entlastet in der täglichen Arbeit ihren Rücken und beugt Verletzungen vor.



stieglmeier.com

STIEGELMEYER

„Niemand zuvor wurde unsere Fachlichkeit so gefördert und gefordert“

Indikatoren gestütztes Qualitätsverfahren löst Pflege-TÜV ab – Caritas Münster testete es seit 2012 mit dem St. Elisabeth-Haus in Xanten und 160 weiteren Einrichtungen

Es war ein schwieriges Unterfangen. Mehrmals verschoben die Beteiligten den Termin. Jetzt aber ist es so weit: Der alte, sogenannte Pflege-TÜV hat längst wegen gravierender Mängel ausgedient, das „indikatoren gestützte Qualitätsverfahren“ geht zum 1. November dieses Jahres an den Start. Damit betreten die meisten Einrichtungen in Deutschland Neuland. Aber es gibt eine kleine Gruppe von Häusern, die sich schon seit Jahren an dem Pilotversuch beteiligt haben. Heute zeigen sie sich zuversichtlich über den Erfolg des neuen Sys-

tems. „Ich bin froh, dass wir daran teilgenommen haben. Das war eine sehr lohnende Investition. Niemand zuvor wurde unsere Fachlichkeit so gefördert und gefordert“, sagt Sabine Pontkees.

Sabine Pontkees ist die Pflegedienstleiterin im Seniorenzentrum St. Elisabeth-Haus im niederrheinischen Xanten. Seit 2000 hat sie dort die Leitung des Pflegedienstes. Das Haus hat 64 Plätze, außerdem sechs Plätze in der Kurzzeitpflege, zwölf Plätze in der Tagespflege und zwölf Plätze im betreuten Wohnen. 80 Beschäftigte

kümmern sich um das Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner, hinzu kommen fünf Auszubildende. Unter dem Dach des Katholischen Alten- und Pflegehilfenetzwerkes am Niederrhein (KAN) versammeln sich mehr als 20 Pflegeeinrichtungen und Wohnanlagen für Senioren, darunter auch das St. Elisabeth-Haus, in den Kreisen Kleve und Wesel, dazu ein Pflegezentrum zur ambulanten Betreuung und ein Hospiz. Schon früh hatte der Caritasverband der Diözese Münster nach der Einführung des ersten Pflege-TÜVs 2009 bis 2011 dessen Defizite erkannt und ein alternatives Pro-

jekt „ergebnisorientiertes Qualitätsmodell Münster“, EQMS, auf den Weg gebracht. 2012 startete der Caritasverband in Kooperation mit dem Institut für Pflegewissenschaft (IPW) und 41 Altenpflegeeinrichtungen mit einem indikatoren gestützten Verfahren zur Qualitätsprüfung in der Pflege. Dabei erprobten sie die vom wissenschaftlichen Geschäftsführer des IPW an der Universität Bielefeld, Professor Dr. Klaus Wingefeld, entwickelten Ergebnisindikatoren auf ihre Praxistauglichkeit – freiwillig und ohne zusätzliche Ressourcen.

2013 trat das St. Elisabeth-Haus dem Pilotprojekt bei. „Zuletzt waren 160 Einrichtungen beteiligt“, berichtet Natalie Albert, Referentin Altenhilfe und Sozialstationen beim Diözesancaritasverband Münster. Die Einrichtungen kamen überwiegend aus dem Bereich der Caritas, „aber wir haben auch Häuser der Diakonie oder etwa aus der Region Fulda dabei“.

Kriterien mit hoher Versorgungsrelevanz

Insgesamt gibt es in drei Qualitätsbereichen zu zehn Themen Indikatoren zur Messung der Ergebnisqualität. Die Qualitätsbereiche umfassen „Erhalt und Förderung von Selbstständigkeit“, „Schutz vor gesundheitlichen Schädigungen“ und „Unterstützung bei spezifischen Bedarfslagen“. Im Qualitätsbereich „Erhalt und Förderung von Selbstständigkeit“ wird zum Beispiel die erhaltene Mobilität der Bewohnerinnen und Bewohner bewertet, die erhaltene Selbstständigkeit bei alltäglichen Verrichtungen wie etwa der Körperpflege, die

erhaltene Selbstständigkeit bei der Gestaltung des Lebensalltags.

„Es sind Kriterien, die eine hohe Versorgungsrelevanz haben“, sagt Natalie Albert. Das alte Modell habe keine Ergebnisqualität abgebildet: „Es ging nur um die Dokumentation, und die wurde geprüft.“ Jetzt dagegen liege der Fokus auf der Frage: „Wie geht es dem Bewohner, der Bewohnerin?“ Das werde anhand der Indikatoren erfasst und von einer unabhängigen Datenauswertungsstelle, DAS, gemessen am Durchschnittswert aller Einrichtungen ausgewertet und bewertet. Ist eine Einrichtung in einem Kriterium besser als der Durchschnitt, gibt es dafür Punkte. Ist sie schlechter, auch das weiß Natalie Albert, „muss man anerkennen, dass das einfach auch der Lebenswirklichkeit entspricht“. Eingegeben werden die Daten von den Pflegekräften. „Allein das schon schafft viele positive Effekte“, hat Sabine Pontkees beobachtet. Sie nimmt sich als Pflegedienstleiterin stets die Zeit, bei der Eingabe der Daten dabei zu sein. „Wir setzen uns in einen geschützten Raum und erfassen den Bogen gemeinsam.“ Dabei werde schnell deutlich, wenn es Defizite gebe: „Gibt es Probleme mit der Erfassung? Muss man etwas verschriftlichen? Ist etwas dokumentiert? Ist es differenziert dokumentiert?“ Da werde den Beschäftigten zum einen schnell klar, wie wichtig das sei. „Denn wenn ich eine gut geführte Dokumentation habe, kann ich alles plausibel nachweisen, wie sieht die Betreuung des Bewohners, der Bewohnerin aus, welchen Maßnahmenkatalog haben wir dafür hinterlegt.“ So ermögliche das Instrument eine „größtenteils objektiv nachprüfbare Versor-



„Der Fokus liegt auf der Frage: Wie geht es dem Bewohner, der Bewohnerin? Dafür haben wir jetzt Kriterien, die eine hohe Versorgungsrelevanz abbilden.“ Natalie Albert (links) vom Diözesancaritasverband Münster und Sabine Pontkees, Pflegedienstleiterin des St. Elisabeth-Hauses in Xanten.

Anzeige

SoCura

Support-Services

für Medizin & Pflege – praxisnahe Unterstützung vom Branchenkönnner

@vertrieb@socura.de ☎ +49 221 6909-4113

Wir bieten

- 24/7-Service-Desk (SPOC)
- Fach- und Prozessberatung plus Support
- Einführungs- und Migrationsbetreuung
- Inhouse- und Online-Schulungen
- Fachleute aus der Praxis
- Expertise für alle gängigen Branchenlösungen
- 20+ Jahre Branchenerfahrung
- Individualisierung aller Services

Besuchen Sie uns auf der ConSozial!
6.-7. Nov. 2019
Halle 4a, Stand 310

Wir machen Komplexes einfach

Hohe Qualitätsstandards, Termintreue und 100-prozentige Genauigkeit – selbst bei komplexen individuellen Anforderungen!

socura.de



Praktisch, hilfreich, informativ: der EQ-Fächer, eine Hilfe zur Erfassung von Versorgungsergebnissen in der stationären Langzeitpflege.

„Gleichzeitig bietet das indikatorengestützte Qualitätsverfahren „eine ideale Chance, sich auf die externe Prüfung vorzubereiten, also fachlich zu begründen, warum wir dieses oder jenes getan haben“.

Fokus auf Versorgung der Bewohner

In dem ebenfalls neuen externen Teil der Qualitätsprüfungen (durch MDK/PKV Prüfdienst) gebe es keine Noten mehr, kaum Ja-Nein-Fragen, ergänzt Natalie Albert. „Der Fokus liegt auch hier auf der Versorgung der Bewohnerinnen

und Bewohner. Das Fachgespräch ist aufgewertet, die Bewertung findet je Qualitätsaspekt statt. Das System ist praxisnäher.“ So habe das indikatorengestützte Qualitätsverfahren „viele positive Effekte auch auf die Einstufung der Pflegegrade“.

Der Zeitaufwand für die Erfassung beträgt nach Angaben von Sabine Pontkees „zehn bis 20 Minuten: Es sind zehn Themenfelder, man setzt ein Kreuzchen, füllt ein paar Datumsangaben ein.“ Durch die Beantwortung einmal im halben Jahr könne man intern Defizite erkennen und abstellen, was neben der Relevanz für die Bewohnerin-

nen und Bewohner nicht zuletzt auch gut für die Wirtschaftlichkeit der Einrichtung sei. Deshalb ist auch eine gute Schulung der Pflegerinnen und Pfleger wichtig. Natalie Albert hat dafür in der Projektphase über 100 Schulungen organisiert.

Praxisleitfaden herausgegeben

Zusammen mit Anne Eckert, Referatsleitung Altenhilfe und Sozialstationen beim Diözesan-caritasverband in Münster, hat Natalie Albert einen sehr informativen Leitfaden herausgegeben un-

ter dem Titel: „Ergebnisqualität verbessern – Die neuen Indikatoren sinnvoll nutzen und damit die Qualitätsprüfungen beherrschen.“ Es ist ein Praxisleitfaden zur Implementierung des indikatorengestützten Qualitätsverfahrens in stationäre Pflegeeinrichtungen sowie Definitionen und Fallbeispielen, herausgegeben bei dck media, Münster 2019, ISBN: 978-3-9818541-2-1, 24,95 Euro (zuzüglich Versandkosten). Darüber hinaus haben die beiden zusammen mit Eva Matzker und

Anne Muhle einen ebenso hilfreichen Fächer entwickelt: „EQ – Indikatoren für Ergebnisqualität“, eine Hilfe zur Erfassung von Versorgungsergebnissen in der stationären Langzeitpflege. Der Fächer ist ebenfalls bei dck media in Münster erschienen und kostet 19,95 Euro zuzüglich Versandkosten.

hea

Weitere Informationen: www.dck-media.de/qualitaetspruefung/ www.kkle.de/altenhilfe-pflegehilfe/st-elisabeth-haus www.uni-bielefeld.de

Nachrichten

Thomas Berding neuer Geschäftsführer der SoCura

Führungswechsel zum 1. September

Führungswechsel bei der SoCura: Zum 1. September hat Thomas Berding die Geschäftsführung übernommen und bildet gemeinsam mit Verena Hölken eine neue Doppelspitze. Sven Sommer, der seit August 2018 als Interimsgeschäftsführer das Unternehmen geleitet hatte, wird sich zukünftig wieder ganz auf die Geschäftsführung der Primus Service GmbH konzentrieren.



Thomas Berding

Berding ist 39 Jahre alt, Betriebswirt und seit 15 Jahren in verschiedenen leitenden Positionen bei den Maltesern tätig, zuletzt als Regionalgeschäftsführer für den Malteser Hilfsdienst in der Region Nordrhein-Westfalen. Hölken erläutert die Überlegungen hinter dieser Personalentscheidung wie folgt: „Mit seiner Vita passt Thomas Berding perfekt zur SoCura. Durch seine Mitarbeit in diversen Gremien des Deutschen Caritasverbandes sind ihm nicht nur die Herausforderungen der Malteser, sondern auch die der verschiedenen Kunden anderer Wohlfahrtsverbände vertraut. In enger Abstimmung werden wir die strategische Ausrichtung der SoCura gemeinsam vorantreiben und den dynamischen Professionalisierungs- und Wachstumskurs fortsetzen.“

Um eine noch bessere Vernetzung von Mutter- und Tochtergesellschaft zu erreichen, fungiert Berding künftig als wichtige Schnittstelle zwischen der SoCura und dem Malteser Verbund. Darüber hinaus kommt dem weiteren Ausbau des Neukundengeschäfts eine zentrale strategische Bedeutung zu. „Ich habe die SoCura bislang hauptsächlich aus Kundenperspektive wahrgenommen. Dieser etwas andere Blick versetzt mich in die Lage, Anstöße zu liefern, wie wir die bereits jetzt sehr gute Servicequalität, unsere Dienstleistungsorientierung und unser Portfolio

weiterentwickeln und verbessern können – für die Malteser und für weitere Kunden“, erläutert Berding. Mit der Berufung von Berding in die Geschäftsführung der SoCura

konnte eine endgültige Nachfolgeregelung gefunden werden. Nach dem plötzlichen Tod von Uwe Pöttgen hatte Sven Sommer seit August 2018 interimswise die Geschäfte geleitet. Er führte die SoCura nach dem Schicksalsschlag wieder in ruhige Fahrwasser, erhöhte die Transparenz in der Kommunikation nach innen wie außen und initiierte eine neue Vertriebsstrategie und ein professionelles Kundenbindungsprogramm. Nun wird er für eine reibungslose Übergabe der Geschäfte an Berding Sorge tragen und sich nach seinem Ausscheiden aus der Geschäftsführung der SoCura auf seine Aufgaben als Geschäftsführer der Primus Service GmbH konzentrieren.

Impressum

PflegeManagement ist die Zeitung für Führungskräfte in der stationären und ambulanten Pflege. Ein Exemplar je Unternehmen der Branche ist kostenfrei.

Weitere Exemplare können bestellt werden zum Einzel-/ Jahresbezugspreis von 2,80 Euro/16,80 Euro zzgl. Versandkosten.

Die Versandkosten innerhalb Deutschlands für sechs Ausgaben betragen 8,70 Euro. Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende.

Die Zeitung erscheint alle zwei Monate in einer verbreiteten Auflage von 12.260 Exemplaren (IVW Q4/2018).

Verlag:
Joh. Heider Verlag GmbH
Paffrather Straße 102-116
51465 Bergisch Gladbach
Telefon: 0 22 02 / 95 40 0
Telefax: 0 22 02 / 2 15 31
E-Mail: pflegemanagement@heber-verlag.de
www.heider-medien.de

Geschäftsführung:
Hans-Martin Heider
Roberto Heider

Grafik und Druck:
Heider Druck GmbH,
Bergisch Gladbach
Artdirector: Tanja Giebel

Mediaberatung:
Markus Frings
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
E-Mail: frings@heider-medien.de

Redaktion:
IVR Industrie Verlag und
Agentur Eckl GmbH
Karlstraße 69
50181 Bedburg
Telefon: 0 22 72 / 91 20 0
Telefax: 0 22 72 / 91 20 20
E-Mail: c.eckl@ivr-verlag.de
www.ivr-verlag.de

Chefredakteur (v.i.S.d.P.):
Christian Eckl

Redaktion:
Achim Hermes (hea)

Schlussredaktion:
Hiltrud Eckl

Gerichtsstand:
Bergisch Gladbach HRB 45525

www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement


geprüft

Melden Sie sich jetzt zu unserem Newsletter an!



PflegeManagement für alle im Team

Jede neue Ausgabe kostenlos digital

Empfehlen Sie uns gerne weiter an Ihre führenden Mitarbeiter!

Hier anmelden:

bit.ly/newsletterpm

Den Newsletter erhalten Sie alle zwei Monate.
Ihre Daten werden nur zu diesem Zweck verwendet.

Anzeige

Ihr Experte in der Pflege.

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG

STEUERBERATUNG

UNTERNEHMENSBERATUNG

RECHTSBERATUNG

CURACON

SICHERHEIT GEBEN. LÖSUNGEN BIETEN.

Leserbrief

„Ein Weg in eine Sackgasse“

Wolfgang Rohrmüller, Einrichtungsleiter und Geschäftsführer der Seniorenheim Priental gGmbH aus Aschau, hält eine Pflegeausbildung an einer Hochschule in Pristina im Kosovo zum Kampf gegen Pflegemangel in Deutschland für untauglich

„Ich nehme Bezug auf den Artikel **DKV P&R: Altenpflegeausbildung in Pristina – Wegweisendes Pilotprojekt der DKV Pflegedienste und Residenzen mit ‚College AAB Pristina‘ im Kosovo und der Bezirksregierung Düsseldorf** in der Ausgabe der Zeitung **PflegeManagement** Februar/März 2019. In Ihrem Artikel bezeichnen Sie die Ausbildung von Altenpflegekräften in Pristina als ‚Wegweisendes Pilotprojekt‘. Meines Erachtens ist das jedoch ein Weg in eine Sackgasse und keineswegs ein zur Nachahmung anregendes, vorbildliches Mittel, um den Mangel an Pflegekräften zu kompensieren!

Anstatt den Pflegeberuf im Inland attraktiver zu machen und die Verweildauer im Beruf zu verlängern, sucht unsere Branche in aller Welt nach Arbeitskräften.

Anstatt kraftvoll an einem interessanten und zukunftsweisenden Berufsbild zu arbeiten, wird das Heil im Ausland gesucht.

Anstatt sich die berufspolitischen Fehler der vergangenen Jahrzehnte einzugestehen und an zukünftigen, tragfähigen Lösungen zu arbeiten, beklagen die Träger die Strukturen, die sie nicht in der Lage wären, zu verändern oder zu verbessern.

Es seien mir einige diesbezügliche Fragen erlaubt:

Reicht uns die EU und die Jugendarbeitslosigkeit in Ost- und Südeuropa nicht mehr als ‚Chance‘ zur Deckung unseres wachsenden Pflegekräftebedarfs?

Wäre es nicht eine wichtige, vielleicht die drängendste Aufgabe

unserer pflege-theoretischen Akademiker, neben der Arbeit die dritte Aktualisierung eines in der Praxis nur mit großen Schwierigkeiten umsetzbaren Pflegestandards zu erstellen, die sozio-ökonomischen Hintergründe des immerhin seit den 60er-Jahren andauernden Mitarbeitermangels in der Pflege zu beleuchten, aufzuarbeiten und anschließend ein tragfähiges Konzept für die Zukunft zu konzipieren? Ist das zu viel verlangt, übersteigt es die Möglichkeiten der neuen akademisch professionalisierten Pflege? Ich denke, die Akademisierung wurde von der Basis nicht nur unterstützt, um alten Konzepten einen neuen schrift-verbalen Mantel umzuwerfen, sondern auch dafür, die Profession als solche voranzubringen!

Wenn es uns als Branche schon nicht gelingt, die derzeit in der Pflege arbeitenden Menschen im Beruf zu halten, wieso sollte uns das mit den Kosovaren gelingen?

Genau das Gegenteil ist der Fall, gerade Mitarbeiter aus den Balkanstaaten erlebe ich als bestens vernetzt, hervorragend organisiert und sehr wohl als anspruchsvoll, was ihre Arbeitswelt angeht! Ich wage eine Prognose, wie es Ihrem ‚wegweisenden Pilotprojekt‘ in der Zukunft ergehen wird:

– Nach einigen Jahren werden die neu gewonnenen Kräfte weiterziehen in die Schweiz, nach Skandinavien, England oder Übersee, sprich in Länder, wo die Pflgetätigkeit attraktiver ist.

– Nach einigen Jahren werden viele der noch ausharrenden Kollegen wieder nach Hause zurückgehen (wegen der Liebe, der Familie, weil die Lebensver-

hältnisse dort besser geworden sind, wegen Heimweh, weil sie nicht heimisch werden in Deutschland usw.).

– Die wenigen noch verbleibenden Pflegenden aus dem Kosovo machen es, wie es zu viele Mitarbeiter in der Pflege jetzt auch tun. Nach einigen Jahren anstrengender Arbeit wird eine sich bietende Möglichkeit genutzt. Ein weniger anstrengendes und attraktiveres Berufsfeld tut sich auf und letztendlich wird dorthin gewechselt.

Zurück bleibt der Personalmangel. Nichts ist besser geworden, die Probleme nicht gelöst sondern lediglich aufgeschoben, die qualitativen Defizite sind eher noch deutlicher geworden und haben sich in strukturelle, grundlegende Defizite gewandelt. Somit ist mit viel Geld und auf dem Rücken von hohem persönlichen Einsatz ein letztendlich nur überschaubar erfolgreicher Weg beschritten worden.

In der Ausgabe **PflegeManagement**, Jahrgang Februar/März 2019, werden Sie dann verkünden, dass in Form eines wegweisenden Pilotprojekts in der westlichen Andamanensee, kurz vor dem Golf von Bengalen, ein Inselstaat dafür begeistert werden konnte, gemeinsam mit dem Versicherungskonzern XYZ und dem BGM eine Kooperation zu beginnen mit dem Ziel, Pflegekräfte für Deutschland auszubilden. Welch ein Irrsinn!

Dabei liegt es doch auf der Hand. Wir als Gesellschaft und als Branche müssen, um den Knoten zu lösen, nicht die Symptome behandeln (den Mangel an Pflegekräften), sondern vor allem die Ursache bekämpfen: die aus verschiedenen

Gründen zu geringe Attraktivität des Berufsbildes.

Warum nutzen wir nicht die bereits vorhandenen Migrationsbewegungen und den zu erwartenden Verlust an Arbeitsstellen in der Produktion und durch die Digitalisierung zu unseren Gunsten?

Warum sprechen wir nicht positiv über den tollen Beruf von Alten-, Gesundheits- und Krankenpflegerinnen und -pflegern?

Warum lassen wir den (wenn auch nicht unberechtigten, aber für das Ansehen unseres Berufsbildes tödlichen) Einfluss von Herrn Wallraff und Herrn Fussek unwidersprochen über uns ergehen? Und vor allem, was können wir tun, um das zu ändern?

Die bittere Wahrheit ist, dass weder Politik noch Gesellschaft noch die Pflegekammern oder die großen Träger wirklich daran arbeiten, die Rahmenbedingungen und die Strukturen entscheidend zu ändern. Es wird auf breiter Front nur mehr oder weniger hilflos auf die Entwicklungen reagiert.

Wenn sich etwas ändern soll, müssen wir das schon selbst angehen, andere werden das nicht für uns erledigen. Vielleicht gelingt es ja Herrn Jorge mit seiner Medienpräsenz und seinem jugendlichen Elan, eine starke und machtbewusste Vereinigung ins Leben zu rufen, eine „Sozialgewerkschaft Pflege“, die im Stile einer alten IG Metall für die Pflegekräfte und damit auch für Patienten, Bewohner und Angehörige und nicht zuletzt für uns selbst kämpft.

Dieser Streit um bessere Arbeitsbedingungen und der Einsatz für Veränderungen und Verbesserungen kann eine Initialzündung sein, die gehört wird, auch in den Bil-

dungseinrichtungen. Nur wenn diese Aufmerksamkeit erzeugt werden kann, verbunden mit einem verlässlichen Dienstplan und zukunftsweisenden Arbeitszeitmodellen sowie versehen mit moderner digitaler Dokumentationstechnik, werden wir im Wettbewerb um die Arbeitsplätze der Zukunft auch bestehen können.

Presse- und Nachrichten über Anwerbeversuche in aller Welt machen für alle erkennbar überdeutlich klar, dass wir als Branche auf dem heimischen Arbeitsmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sind! Berichte über Trägerorganisationen, die sich im Singsang um die ach so schlimmen Strukturen üben, untermauern diesen Eindruck nur und werden auch diejenigen Menschen, die ohne globale Anwerbeversuche (noch) Interesse an unserem schönen Beruf haben, eher abschrecken denn anlocken.“



Wolfgang Rohrmüller
Einrichtungsleiter/Geschäftsführer
Seniorenheim Priental gGmbH
Bahnhofstraße 16
83229 Aschau

<https://www.aschau.de/seniorenheim-wolfgang-rohrmueller@aschau.de>

Wer liefert was?

PflegeMarkt

Perfekt für die Dusche

Der Dusch- und Toilettenstuhl SCC 200 BS FT

- stabiler RCN Spezialkunststoff-Rahmen
- Monoblock Rückenlehne
- Vollkunststoffsitz mit Pflege- und Toilettenöffnung
- ausziehbare und trittstabile Fußstütze
- belastbar bis 150 kg

MADE IN GERMANY 5 YEARS WARRANTY TÜV RPTTMD

RCN Medizin- und Reha-technik GmbH
Tel. 06761-9197-0 | info@rcn-medizin.de
www.rcn-medizin.de

• Evakuierungshilfsmittel
• Schulung
• Wartung

Wir helfen Ihnen ein geeignetes Evakuierungskonzept zu erstellen: **Senioren- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen und viele weitere Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen!**

Kontaktieren Sie uns gerne für eine **Vorführung und Beratung vor Ort!**

T: +49 (0)241-479679-0
info@escape-mobility.com
www.escape-mobility.de

ESCAPE MOBILITY COMPANY

Fahrzeugumbauten für Menschen ob im Alter oder mit Handicap

paramobil

ISO 9001 EQM

Matthias D. Gerlach | paramobil GmbH
Robert-Bosch-Straße 4 | 73463 Westhausen
Telefon: 0 73 63 | 40 91 910
info@paramobil.com | www.paramobil.com

Weiterbildung per Fernstudium

- Fachkraft in der häuslichen Pflege (SGD)
- Altenbetreuung
- Fachkraft für Gesundheits- und Sozialdienstleistungen (IHK)

Jederzeit starten
4 Wochen kostenlos testen

weitere Kurse finden Sie unter www.sgd.de/pflege

sgd

Schwendi

Alten- und Pflegeeinrichtungen für vorgemerkte Interessenten zu Kaufen/ zu Pachten oder als Kapitalanlage gesucht.

SCHWENDI-IMMOBILIEN
Telefon: 07353-1001 • www.schwendi.com

Ihr Mediaberatungsteam PflegeManagement:

Markus Frings
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485
frings@heider-medien.de

Ina Weißenberg
Telefon: 0 22 02 / 95 40-337
weissenberg@heider-medien.de